

Für Halle versandt bei vorgemachter
Haltungen 2,50 M. durch die Post
2,75 M. nicht Abrechnungsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für auerwartend eingehende Manuskripte
mit keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit schriftlicher An-
gabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Verantwortl. Redakteur Hr. 1140:
Halle, Markt 1133a
Verlags-Gesellschaft „Saale-Zeitung“
Halle 63, 1, Leipziger Str. 590 u. 591.

Saale-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Merken die Spaltenzahl der Zeilen
Raum mit 30 Pfg. solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle. Gr. Wochenschrift 63, 1 (sonstige
unten Annahmestellen und allen
Anzeigen-Expeditionen angenommen.
Anzeigen der Zeile 75 Pfg. für Halle
und außerhalb 1 M.
Erdruckt täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal.
Redaktion und Druck-Verlags-
stelle Halle, Gr. Braubaustraße 17;
Neben-Geschäftsstelle Markt 24
Anzeigen-Geschäftsstelle Gr. Ulrich-
straße 63, 1, Leipziger Str. 590 u. 591.

Nr. 77.

Halle a. S., Dienstag, den 16. Februar

1909.

Ein Strafgesehbuch für unsere höheren Schulen?

In der Wochenschrift „Allgemeine Zeitung“ (München)
beschäftigt sich der Geh. Oberregierungsrat
Dr. M. Matthias, Mitglied des preussischen Kultus-
ministeriums, mit der jüngst publizierten Anregung, das
Schulrecht zu lobifizieren und für Schulen und Schü-
ler ein Strafgesehbuch einzuführen. Matthias lehnt diesen
Vorschlag mit aller Entschiedenheit ab und findet dabei für
die Rolle, die die Strafe in der Schule spielen soll, folgende
Begründungen vor:

Die Strafe soll im Schulleben gar nicht die wichtige
Rolle spielen, die ihm das vorgeschlagene Strafgesehbuch
geben will, weil sie von Haus aus etwas Rohes ist, das
keine Erziehung freies machen, entzogen zu können. Der
Ursprung der Strafe liegt vielfach nicht in erzieherischer
Überlegung, sondern in mehr naturlichen und rohen An-
trieben. Sie ist nicht selten eine Art von Reaktion der
härteren Erwachsenen gegen irgendwelche Störung ihres
Lebens und Behagens durch das ungeliebte Gebaren der
Jugend. Strafe ist sehr oft auch nur eine Ausbeute des
Affekts, eine Art von Racheakt. Und wenn ein Strafgeseh-
buch auch dem Affekt und der Rache zunächst ein Ziel setzen
würde: der Affekt würde doch schließlich den Weg durch die
Paragrafen dieses Buches hindurch finden, wenn er nicht
mehr in hagranten sich zu entladen in der Lage wäre. Die
Strafe als Erziehungsmittel soll sich über Reaktion, über
Bergeltung und über jeden Affekt hoch erheben. Je
feiner die Kulturphäre ist, in der wir er-
ziehen, umso mehr muß die Rolle der Strafe
eingeschränkt werden: je mehr der Erzieher an Be-
sonnenheit und Selbstbeherrschung wächst, umso mehr wird
ihm die Strafe nur eine ultima ratio sein. Die pädagogischen
Schriftsteller des griechisch-römischen Altertums vertrat
vornehmlich liberale Anschauungen, weil sie Kinder von freien
Männern im Auge hatten. Erst der schlechte asiatische Geist
des Mittelalters hat den finsternen Geist der Zucht ein-
geführt, der heut noch seine Nachwirkungen läßt. Der von
der Bibel entnommene Satz, daß wer sein Kind lieb hat,
es züchtigt, hat durch die Häufung dieser eigentümlichen
Liebe vielfach dahin geführt, daß Prügel und Liebe, Er-
ziehung und Strafe sich identifizierten. Erst allmählich hat
sich die Schule freigemacht von diesem finsternen Geist. Und
wenn die gesunde Hygiene unserer Tage den Grundsatze auf-
stellt, daß Krankheiten verhindern besser sei als Krankheiten
heilen, so soll die gesunde Pädagogik dem Grundsatze huldigen,
daß das Bestreben, Strafen zu verüben, die unnötig
und überflüssig zu machen, die Erziehungsmittel viel mehr
vertieft und verfeinert als der Versuch, Strafen zu lob-
ifizieren. So habe noch jüngst eine Schule genau kennen ge-
lernt, in der in drei verschiedenen Klassen die Klassen-
bücher für drei Vierteljahr weniger oder gar
keine Strafen verzeichneten, weil kluge und ver-

ständige Männer die Jugend, die sich ja so leicht leiten
läßt, wenn man's nur versteht, mit Besonnenheit und Selbst-
beherrschung zu leiten verstanden. Ein Strafgesehbuch
hätten diese trefflichen Männer nicht nötig. Ich habe aber
auch eine Gegenmeinung, in der Verfügungen mit Straf-
bestimmungen abtreiben ergingen, und je zahlreicher sie wur-
den, um so geringer war die Wirkung, um so fester stand
die Disziplinlosigkeit in schöner Blüte. Allmählich ist's
besser dort geworden; denn neue Strafgesehe sind nicht mehr
ergangen, und die alten verfallen allmählich dem verdienten
Ablerschwund und der Vergessenheit. Deshalb hinweg mit
dem Strafgesehbuch! Die Einführung eines solchen Geseh-
buches würde ich für einen Totbesitz halten, den man
aller gesunde Pädagogik versteht, und ich habe die Empfin-
dung, daß mit dem Beginne seiner Wirksamkeit aller schönen
Lehr- und Erziehungskunst letzte Stunde gesungen hätte.
Denn ein Strafgesehbuch würde alle guten Geister ver-
schonen, die zwischen Lehrern und Schülern den erzie-
herischen Verkehr leiten; die datterliche Stellung des Lehrers
zu den Jünglingen und Unerwachsenen würde tief erschüttert,
die Freundschaft zwischen dem Lehrer und den heranwachsen-
den und älteren Schülern würde arg gestört. Ich würde mich
schämen, in Prima noch mit dem Schülern Schillers Spazier-
gang zu lesen, weil die Stelle, welche lautet: „Des Gesehes
Gespenst steht an der Könige Thron“, das Verhältnis wider-
spiegeln würde, in welchem die Lehrer zu ihren Schülern
stünden.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hörte gestern vor-
mittags im königlichen Schloß den Vortrag des Chefs des Zivil-
kabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Valentini.

Das Befinden des Königs von Sachsen im Sachsen ist
sehr zufriedenstellend. Er trägt bereits den Arm nicht mehr in
der Binde, sondern nur noch lose im Aufschlag des Zivilanzuges.

Der König von England ist, wie der „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, von seinem Besuche
in Berlin sehr befriedigt und hat die Heimreise ohne Be-
schwerde zurückgelegt. Er befindet sich entschieden
wohl bei seiner Abreise nach Deutschland. Der König war
damals erfüllt, das das rauhe Wetter, das Se. Majestät auf dem
Kontinent antrat, ließ Vorkehrungsmaßregeln ratlos erscheinen. Er
ist nunmehr wieder hergestellt. Die Königin befindet sich durch-
aus wohl.

Kapitän a. D. Berger vor Gericht.

Im Schwurgerichtssaale des Landgerichts II zu Berlin
begann gestern vor der ersten Strafkammer der große Be-
leidigungsprozeß gegen den Herausgeber des „Blaubuch“,
Dr. Heinrich Jähnel und Kapitän zur See a. D. Berger.
Der als Nebenkläger zugelassene Direktor des Allgemeinen

Marinebureau des Reichsmarineamts, Fizead-
miral Schmidt, wird vom Justizrat Dr. Sello ver-
treten. Als Sachverständiger ist Kapitän zur See Riese ge-
laden; seitens der Verteidigung ist der frühere Oberst Gade als
Sachverständiger vorgeladen worden. Beide Angeklagte,
die unter der Beschuldigung des § 186 stehen, bestreiten in
sämtlichen Ausführungen, sich schuldig gemacht zu haben. Sie
wollen den Beweis der Wahrheit für ihre tatsächlichen Behauptungen
führen. — Vorsitzender Landrichter s-
direktor L. Eue (zum Angeklagten Berger): Herr Ange-
klagte, Sie müssen doch zugeben, daß Sie einen für einen
Marineoffizier ganz ungewöhnlichen Respekt betreten und gegen
hohe Offiziere Vorwürfe erhoben haben, wie sie in den An-
nalen der Geschichte unseres Marineoffizierskorps wohl noch
nicht dagewesen sind. Wenn diese Vorwürfe wahr wären,
so würden sie zweifellos für die Ihnen angegriffenen
Admirale den Verlust ihrer Stellung zur Folge haben. Sie
haben nun sich zum Beweis der Wahrheit erboten, gelangt
dieser aber nicht, so werden Sie nicht darüber zweifelhaft
sein können, daß der Gerichtshof Ihnen mit Rücksicht auf die
Schwere der Behauptungen mildernde Umstände nicht wird
publizieren können. Sie müssen sich also des Ernstes Ihrer
Situation bewußt sein. Der Staatsanwalt steht auf dem
Standpunkt, daß Sie die Vorwürfe erhoben haben, um die
Admirale zu zwingen, gegen Sie Strafanträge zu stellen, und
Sie wollten dies dann benutzen, um einen Wahrheitsbeweis
zu führen. — Kapitän a. D. Berger antwortete:

„Ich weiß, daß ich ganz Außerordentliches getan
habe, aber man hat mir auch ganz Außerordentliches
angetan durch das System der geheimen Berichter-
stattung. Ich bin zu meinem Vorgehen ge-
trieben worden durch die Verdrängung meines
Charakters in dem Zeugnis des Admirals
Schmidt. Man wollte mich deformieren und mit
der Uniform vom Leibe reißen! Der Angeklagte
schlägt erregt mit der Faust auf den Tisch, so
daß ihn der Vorleser drängen zur Ruhe ermahnen
muß. Deshalb habe ich mich an die Öffentlichkeit
wenden müssen, um gesellschaftlichen Schädigungen
vorzubeugen. Aber nichts gegen solches Unrecht tut,
der ist wirklich der Mensch, als den man ihn hin-
stellen möchte. Ich war in der Gesellschaft schon un-
möglich geworden. Kameraden hatten es
fertig gebracht, mich nicht mehr zu
grüßen, oder doch nur auf der Straße und nicht in
der Gesellschaft. Darunter befand sich auch ein Kamerad,
der 25 Jahre mit mir gedient hatte. Ich habe
den Grund dafür darin erkannt, daß dieser Herr an
einem Ehrengerechtigten gegen mich mitgewirkt hat und
nun sich seines Urteils bedrückt fühlt.“
(Fortsetzung im Abendblatt.)

Aus dem Schwarzburgisch-Rudolstädtschen Landtag.

Wie aus Rudolstadt am 13. d. M. gemeldet
wird, ist der Etat des Fürstentums nur wenigen Tagen
erit den Landtagsabgeordneten zugegangen. Aus dem Etat ist

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Stojke Herzen. Drei nach dem Eng-
lischen von Clara Rheina. (Fort.) — Auf der Eisbahn.
Humoreste von E. Kofsch. — Eduard Fuchs' „Sitten-
geschichte“. — Kunst und Wissenschaft. — Theater
und Musik.

Pariser Brief.

(Von unserem Pariser Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

Coquelin! Reiner! Zulma Bouffar! Ah, warum be-
nimmt das neue Jahr ja graulich, warum nahm es uns drei
unserer Liebste, auf die wir stolz waren und um die man
uns im Umstande beneidet!) Wie Sie wohl schon wissen,
hat der arme „Coq“ bei Weg ins große Dunkel gerade in
dem Augenblick angetreten, als er seinen Lebenswack, näm-
lich Roflands „Gantacher“, zu freieren, erfüllt sah. Das Ma-
nuscript seines berühmten Freundes begleitete ihn seit fünf
Jahren überall hin und flehte stets in der Brusthülle seines
Kodes. Im letzten Sommer besuchte er auf der Durchreise
einen guten, alten Bekannten in Nizza. Als man sich zu
Tische setzte, kam beim Dessert die Rede natürlich auf „Chan-
tacher“. Coquelin wurde gebeten, doch einige Verse aus
„Emmons“ Meisterwerk zu rezitieren. „Nein“, quälte mich
nicht, rief der große Molliere-Spieler, „ich habe Rofland
geschworen, keinen einzigen Vers zu verraten, und ich wäre
ein selbsterlöbter Klotz, wollte ich meinen Eid brechen.“ Und
kurze Zeit darauf fügte er hinzu: „Ich trage das Manuscript
stets auf dem Herzen! ... Wollen Sie es lesen?“
Du lieber „Coq“! Du hast das Manuscript nicht nur
deinem Freunde in Nizza gezeigt, denn ganz Paris kannte
es und freute sich auf den Augenblick, die in deinem Hüften-
floh stehen zu sehen und nach Stenzenlust krähen zu hören!
Diese Freunde werden wir nun nicht mehr haben, aber —
und jetzt kommt eine große Ueberraschung! — vielleicht trägt
— Sarah Bernhardt an deiner Stelle. Sarah hat schon mehr
als einem Manne seine Solennität weggenommen, warum
sollte sie nicht auch Beschützer einer Scherz kennen werden?
*) Inzwischen ist der jüngere Coquelin in seinem älteren
Sterber auch schon im Tode nachgefolgt. Die Red.

Krähen kann sie sicher, denn von der „voix d'or“ ist nicht mehr
etwas übrig geblieben, und da Rofland das Hotel Meurice
in der Rue de Rivoli mit Frau, zwei Söhnen, Schwägerin,
Sausolehrer, Hausofmeister, zwei Kammerfrauen und einem
Chausseur bereits verlassen hat, um seinen feteischen Ein-
zug in die Stadt Paris erst im September wieder zu er-
neuern, so sind der „göttlichen Sarah“ bis dahin vielleicht
der Kamm geschwollen und Federn gewachsen! Hoffen wir
das Beste!

Ehe Genatter Tod mit Gense und Stundenglas erscheint,
schickt er uns armen Menschenkindern bisweilen eine Ein-
ladung, ihn in seinem Schattenecke zu besuchen. Es mag
wohl nicht viele geben, die dieser Aufforderung dankend
folge leisten, aber einige nehmen sie doch an, und zu diesen
einigen gehörte Ernest Reyer. In der Bibliothek unserer
Großen Oper befindet sich eine Büste des Komponisten von
„Sigurd“, auf deren Sockel man folgende Inschrift lesen kann:

Ernest Reyer
1823—1900

Reyer hätte ja nur 1910, 1911 oder auch noch später sterben
können, aber er folgte dem Rufe, der da von unbekannter
Seite an ihn ergangen war, und starb 1900... 9, also in dem
Jahre, das man ihm als letzte Lebensfrist gesetzt hatte. Wie
man sich „bons mots“ von dem Karikaturisten Forain und
dem Baubeneidigten Tristan Bernard erzählt, so machen auch
Reyers geistreiche Bemerkungen die Kunde, und eine mag
hier wiedergegeben werden, weil sie wohl noch nicht bekannt
ist. Der berühmte Komponist besuchte eines Tages einen
jungen Musiker, seinen Freund. Als er in dessen Haus
kam, findet er dieses in freudiger Aufregung. Die Frau
des Sausheren war gerade Mutter geworden. Der neu-
geborene Pape trahnte und die Großeltern wußten sich vor
Freude gar nicht zu lassen. Reyer nähert sich und man zeigt
ihm ein schmales, kleines Zwillingsspärgchen. Lange betrachtete
er die beiden aussehenden Büchlein, dann wendet er sich
freundlich an die Eltern und sagt wohlwollend: „Welchen
von beiden behalten Sie?“
Und nun zuletzt, doch nicht das letzte, ein Wort über
Zulma Bouffar, deren sterbliche Ueberreste an dem Tage
aus dem von Coquelin gegründeten Heim zu Mont-aux-
Dames hinausgetragen wurden, als der große Künstler selbst
einzog, um sich für ein paar Wochen Ruhe und Erholung
zu gönnen. Strauß, Offenbach, Lecocq, keiner wollte eine

andere Interpretin seiner Heldinnen haben, als Zulma!
Denn Zulma besaß die Macht, Paris zum Weinen und zum
Lachen zu bringen. Sie war es, die die „Die Pariserne“
freierete, sie, die mit auf den Hüften ausgekommenen Kränzen
als „Mantille Noire“ vor die entsetzten Pariser trat. Als
Königin Bismard und Frankreich Offenbach hatten war sie
der vermählte Liebhaber der Pariser, aber jetzt, da sie mit
68 Jahren in Vergessenheit fielen, folgte nur ihr Sohn ihrem
Gange. Langsam fällt der Vorhang... Die Vorstellung
ist zu Ende... Zulma Bouffar hat ihre Legentür zu-
gemacht...

Entfronte Größen! Maroffos einstiger Sultan Abdul-
Aziz gehört auch zu ihnen! „Ma Tante“, das Pariser Lieh-
amt, kann ein Wörtchen darüber mitpredigen. Abdul-Aziz
brachte nämlich seine Krone und seine Schmutzstücke zum
„Glor“ und erhielt von diesem 1 250 000 Franken. Zuerst
wurden die Zinsen regelmäßig bezahlt und die Pfandstücke
erneuert, aber jetzt sind sie verfallen und der arme Aziz hat
sein Geld, um es wieder auszulösen. Was wird sie kaufen?
Wahon, Sauris oder Henri Rochefort? Rochefort hielt sich
augenblicklich mit seiner gewaltigen Redakatur für den
Dienst Jeanne d'Arcs, der Jungfrau von Orleans, um sie
von den Schmähungen des Professors Thalamos zu schützen.
Denn, wie Sie sich erinnern werden, hat Professor Thalamos
eine Stellung als Lehrer am Gymnasium von Condoiret
verloren, weil er den dortigen Schülern erzählt, daß er von
Johannas jungfräulicher Keuschheit nicht so leisenfeste über-
zeugt sei, wie andere Leute. Und obwohl tief jenem Augen-
blick schon fünf Jahre verstrichen sind, kann sich Rochefort doch
immer noch nicht beruhigen. Frankreichs Nationalheldin zu
verunglimpfen! Frankreichs Ruhm schmälern zu wollen!
Jeanne d'Arc zu beschimpfen, Jeanne d'Arc, deren Bild der
einfachste Soldat in seinem Herzen trägt, was aus der An-
wort eines braven Vaterlandverteidigers hervorgeht, der
auf die Frage, wer Jeanne d'Arc sei, antwortete: „Ein
Fräulein, das auf einem Felzen gefahren ist!“ Ich weiß
nicht, ob man diesem guten Jungen für seine Antwort das
rote Bändchen verliehen hat, aber möglich ist es schon, denn
man ließ seinen Namen von 3000 Palmen und 1100
Kofferten über die glücklichen Franzosen niederströmen!

Noch immer sind die Spalten der Boulevardblätter mit
den Pfisten der Liebesgaben für die armen Sigilianer an-
gefüllt, noch immer rollt das Geld aus dem Beutel der
Reichen in die firtend ausgestreckten Hände der vom Schick-

tal schwer Geprüften. Aber von denen, die selber nichts herangezogen, daß die Ausgaben um 319 000 Mark höher eingeleitet sind, als im letzten Etat; diese beziffern sich auf 2956 000 Mark. Die Erhöhung rührt von der Aufbesserung der Beamtengehälter her. Eine interessante Ausservernehmung erlitten sich in der Sitzung vom 13. d. M. zwischen dem Sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann und den Regierungsvertretern. Herr Hermann trat für Anstellung von Schulärzten ein, und um dem thüringischen „Kleinratssausschuss“, wie er bemerkt, entgegen zu wirken, schlägt er vor, daß die thüringischen Staaten sich eine gemeinsame Verwaltung einrichten, mit einem Parlament und einer Regierung, wie sie auf dem Gebiete der Justiz, der Armenpflege, des Gesundheits- und des Gesundheitswesens, der Generaldirektion, Universitäts usw. jetzt schon bestände. Er brachte am Schluß seiner Ausführungen folgenden Antrag ein:

Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, sich mit den Regierungen der Thüringer Staaten in Verbindung zu setzen, um einen Zusammenschluß der acht Thüringer Staaten zu einem Staatenbunde mit einheitlicher Verwaltung und Gesetzgebung, also mit nur einer Zentralverwaltung und einem Parlament zu erwägen.

Staatsminister v. d. Rode erklärte, daß er sich zu diesem Antrage nicht äußern wolle. Was die Anstellung von Schulärzten anbelange, so sei das Sache der Gemeinden, der Staat habe dazu kein Geld. (Eine mindestens — besagte Antwort!)

Partei-Nachrichten. Stöchers Charakterbild.

Ein protestantischer Theologe schreibt in der „Vollständigen Zeitung“:

„Er (Stöcher) empfand sich als Erben Möllers und hörte sich am liebsten den modernen Luther nennen. Immerhin war er eines Hauptes länger als der Durchschnitt seiner Amtsbrüder. Wir werden geraume Zeit nötig haben, um uns von diesem Manne zu erholen. Glücklich war Adolf Stöcher eigentlich nur in seiner Stadtmillion, die er 30 Jahre hindurch mit wachsendem Erfolge geleitet hat. Hier wirkte in eigenen Kirchen und Kapellen ein pietistisch enges Christentum gepflegt; aber viel soziale Beseelung und sittliche Handreichung geht von dem dortigen Organisation aus. Die dem Glanz der Residenzstadt zu gute kommt, ist dieser Stadtmillion gehört neben der städtischen und den kontingentialen Pflanzpredigten auch Stöchers eigene, seltene Kirche, die ihm seine Verehrer nach seiner Entlassung als Hofprediger am Johannisstift erbaut haben. Stöcher hat auf seinen unermüdbaren Reisen durch ganz Deutschland und darüber hinaus den erhablichsten Teil der Deutschen, die die Stadtmillion verwendet, persönlich aufgebracht durch öffentliche und private Sammlungen. Aber auch er selbst wurde ein städtischer Kapiteel, er war in Berlin Hausbesitzer und erwarb sich bei Parteitagen einen städtischen Hof. Also den Wammon dieser Erde hat er keineswegs verachtet. Er kaufte Anteile von Gesellschaften zu je 100 Mark und verkaufte sie nach erfolgtem Gewinn für je 1200 Mark weiter, als die dem Glanz der Residenzstadt zu gute kommt. Stöchers Stadtmillionäre sind fast durchweg ehemalige Handwerker, die aus Brüderseminaren für die sogenannte „Innere Mission“ ausgeschieden werden und in Verbindung mit den „gläubigen“ Partnern in den Gemeinden für die Verbreitung des Christentums sorgen sollen. Es sind jenseit harmlose Leute, die man gewähren lassen kann. Auch weibliche Arbeitskräfte brachte Stöcher in seiner Stadtmillion zur Verwendung; der Frage des weiblichen Stimmrechts in der Kirche hand er freundlich gegenüber, weil er sich davon eine Stärkung der orthodoxen Richtung versprach und damit eine Verstärkung seiner Hausmacht.“

Leipzig, 15. Februar. Die Verhältnisse des Landesverbandes der Freisinnigen Volkspartei und des Liberalen Landesverbandes (Freisinnige Vereinigung)

haben, die sich sofort eifrig und freudig in den Dienst der guten Sache stellten, von denen spricht niemand. Sobald man die Kunde von dem schrecklichen Unglück in den Straßen vernahm, da kamen auch gleich die Giganten Montmartre, welche in die Höhe der Häuser und oben hier lustig und traurige Wesen zum Besten. Denn jeder, der Paris eingemessen kennt, kennt auch die Nachhallen von Montmartre mit ihrem lustigen Vogel, dem „Buant Alexandre“ an der Spitze, und überall, wo sich der lange Busche mit dem weissen Schlapphut auf dem Kopfe und dem breiten, roten Kollart auf dem Hals, gefolgt von seinem irischen Hofstaat, zeigt, da regnete es Sous, Silber, ja sogar Goldstücke. Jetzt hatte er mit den Vortierfrauen einen harten Kampf zu bestehen, namentlich mit denen aus der Rue de la Paix, denn sie wollten den Koll, den sie für einen Kollendänder hielten, nicht die mit ihren Teppichen belegten Treppen hinaufgehen lassen. Aber es half ihnen alles nichts. „Le Buant Alexandre“ schaffte sich Bahn bis zu den schon durcheinander, von elektrischem Licht bestrahlten Solons, wo lustige Frauen sich in schwellenden Klößen behielten und dem Sänger von Montmartre mit den schmalen, eingeschnittenen Händen Beifall klatschten. Dann legte unsere kleine Kavalade in den Hof hinab und sang für die „petites mains“. Auch jenseit schickten sich im Zug mit den reizendsten Köpfchen, die man sich nur denken konnte, und unsere Gesangsbesen traten gegen Abend befriedigten Herzen und mit voller Wut ihren Rückzug nach Montmartre an. Bei der Gelegenheit sei erwähnt, daß Montmartre in diesen Tagen sein 50jähriges Jubiläum der Zugehörigkeit zu Paris feiert. Am 15. Februar sind es 50 Jahre, daß Napoleon III. einen Erlass unterzeichnete, nach dem alle innerhalb der Festungswerke liegenden Gemeinden mit der Stadt Paris vereinigt werden sollten. Zu derselben Zeit wurden auch unsere 20 Arrondissements gegründet, so wie sie noch heute bestehen. Aber was es vor 50 Jahren nicht gab und was uns eben wie ein Geschenk vom Himmel fällt, das sind: die Radfahrer! Jamahl, Paris hat jetzt, gerade so wie andere Städte, auch seine Radfahrer. Wir brauchen jetzt gar keine Angst mehr vor Aparden zu haben, ablosch nicht, denn die Radfahrer haben außerordentlich strenge Befehle erteilt bekommen:

1. dürfen niemals mehrere von ihnen zusammen stehen
2. dürfen sie sich weder mit Kollegen noch mit anderen Personen unterhalten und
3. dürfen sie während des Dienstes nie von Politik oder Religion sprechen!

Letzteres scheint uns das Entschiedenste:

„A mort les Apaches!“

tagten gestern hier im Hotel „Palmbaum“, um in gemeinsamer Sitzung über die bevorstehende jährliche Landtagswahl eine prinzipielle Verständigung anzubahnen. Es wurde, der „Leipziger Abendztg.“ zufolge, in jeder Beziehung vollständige Uebereinstimmung erzielt. Die beiden Parteien beschloßen, sich gegenseitig im Wahlschlusse mit allen Kräften zu unterstützen.

— Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Wattenberg (Str.) ist nach einer Weidung aus Osnabrück in Wöhringen gestorben.

Allgemeine Mitteilungen.

— Der Reichsmarinejunktus hat alles in der Wilhelmshaven benachbarten Gemeinde Heysens gelegene preussische Domainenland zur Vergrößerung der Wilhelmshavener Kreuzen anliegen erworben.

Deutscher Reichstag.

207. Sitzung vom 15. Februar, 2 Uhr.

Der Abg. Wattenberg ist heute früh gestorben. Sein Andenken wird in üblicher Weise geehrt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung der

Vordampfer-Vorlage

(erhöhte Subvention für den Nordd. Lloyd, betr. die Austral-Japan-Linie und Wiederaufnahme der Verbindung mit Singapore über Niederländisch-Indien).

Die Kommission beantragt unveränderte Genehmigung.

Abg. Graf Oriola

als Referent empfiehlt den Kommissionsbeschlusse zur Annahme. Mit dem Kolonialamt ist zugleich eine Verständigung dahin erzielt worden, daß auch die Kolonie Neu-Guinea ein Opfer zu bringen habe, es seien deshalb bei diesem Schutzgebiete rund 140000 Mark an Zuschuß abzugeben.

Abg. Kattmann (wirrl. Bgg.)

äußert hierüber seine Genugtuung. Der Abg. ist gegen den Grundgesetz, daß auch die Kolonien zu solchen Ausgaben herangezogen seien. Es sei das bei Neu-Guinea doppelt notwendig gewesen, als sich die dortigen Anwohner sogar gegen Erhebung von Zöllen getraut hätten. Der Beschluß des Hauses wurde auf die kolonialen Anwohner erziehlich wirken. Erwünscht sei, daß in dem mit dem Lloyd abzuschließenden Vertrage ihm noch die Verpflichtung auferlegt werde zu einem regelmäßigen dreimonatlichen Inlandsdienst zwischen Simponhafen und den wichtigeren Plätzen des Bismarck-Archipels. Das müsse im Gesetz festgelegt werden. Er beantragte dies.

Abg. Rat Ewald:

Eine solche gesetzliche Festlegung ist nicht gut angängig, da man nicht gut sofort die Orte freilegen kann, an denen der Dampfer anzulegen haben würde. Die Regierung würde sich aber darüber mit dem Lloyd verständigen und der Vertrag wird ja dann dem Hause zur Kenntnisnahme vorgelegt werden. Ich bitte deshalb, den Antrag abzulehnen.

Abg. Roste (So.):

Es ist nicht einzusehen, weshalb die Bewilligung dieser Vorlage zu einer nennenswerten Förderung der deutschen wirtschaftlichen Interessen führen soll. Die Anlagen dort werden ihren Bestand doch nur aus Affen bestehen. Daß unser Warenverkehr nach dort sich hebt, wünschen auch wir, wir sehen aber nicht ein, wieso die Dampfer dazu beitragen sollten. Auch ohne diese Vorlage wird die deutsche Flagge dort nicht verschwinden. Und eine Verringerung unseres Ansehens dort wird schwerlich eintreten, wenn unserer Dampfer dort etwas schlechter verkehren. Ausfuhr bedingt auch Einfuhr. Aber daß wir etwa noch dort Lebensmittel einführen, das wollen ja gerade unserer Agrarier nicht. Da würden unsere Wähler es nicht verzeihen, wenn wir diese Vorlage annehmen. Redner befrimmt dann noch eine Resolution betr. Beschäftigung nur deutscher Arbeiter auf den Schiffen.

Abg. Gans zu Püttli (So.):

Das dauernde Er scheinen unserer Frage in der Erde und das Interesse unserer Kolonien, das sind die beiden Gründe, berechtigen wir für die Vorlage stimmen werden.

Abg. Kattmann

geht mit Rücksicht auf die Erklärungen des Kommissars seinen Antrag zurück.

Abg. Formann (fr. Bp.):

Meine Freunde werden der Vorlage zustimmen. Was die von dem Abg. Roste gewünschte Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Nahrungsmitteln, Getreide, Fleisch anlangt, so ist darauf bei der Zusammenlegung des Hauses wohl keine Aussicht. Auch ist der Transport solcher Massengüter auf den Vordampfern wohl unrentlich. Es ist darüber also wohl kein Wort weiter zu verlieren. Für das ebenfalls von Roste berührte Koalitionsrecht der Angestellten sind wir immer entgegen.

Abg. Erberger (Str.):

Unsere Bedenken gegen die Vorlage waren in erster Linie finanzieller Natur. Nachdem nun ein Teil der Rollen auf die Schutzgebiete selber übertragen worden sind, fällt dies Bedenken fort. Wir werden also für die Vorlage stimmen. Daß der Lloyd das Koalitionsrecht seiner Angestellten achte, das ist auch unser Wunsch. Aber der sozialdemokratischen Resolution können wir nicht zustimmen.

Abg. Wring (ntl.):

tritt ebenfalls für die Vorlage ein und bedauert zugleich den Kopra-Ausfuhrzoll in Neu-Guinea.

Abg. Hahn (So.):

Eine frühere Aeußerung von mir, in der Kommission, hat Herr Erberger mißverstanden. Ich war nie der Meinung, daß wir eine solche Subvention ablehnen müßten wegen der Möglichkeit umfangreicher Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Ich habe vielmehr stets gemeint, daß wir uns gegen ein zu viel solcher Einfuhren durch den Zolltarif wehren müssen. Die Vorlage befreit uns.

Staatssekretär Deunberg:

Zum Ausschluss des von Herrn Wring erwähnten Ausschusses hat der Lloyd sich verpflichtet, die Frucht für Kopra auf nicht mehr als 20 Mark pro Ton zu bemessen. Nach längerer weiterer Debatte wird die Vorlage angenommen.

Es folgt sodann die Beratung des

Etat des Reichstages.

Abg. Raempf (fr. Bp.)

erörtert die Frage der Berichterstattung über Rom-

missionsfragen. Notwendig sei, daß die Interessenten über Teilbereitschaft der Kommissionen authentisch und möglichst vollständig unterrichtet würden. Er bitte daher den Präsidenten, diese Frage der Geschäftsordnungskommission zur Ermägung zu überweisen.

Abg. Graf Dyrerstorff (Str.)

regt die Herausgabe einer Geschichte des Deutschen Reichstages an.

Abg. Bosermann (ntl.)

führt gegenüber der Anregung des Abg. Raempf aus, das Uebel liege an der augenblicklichen übergroßen Fülle des gelebten Reichstages. Dieser sei jetzt so groß, daß das Publikum ihn gar nicht mehr aufnehmen vermöge. (Sehr richtig!) Angezeigt wäre vielleicht eine offizielle Berichterstattung aus dem Plenum; damit würde sich die Frage der Kommissionsberichte ganz von selbst regeln. Die Anregung des Abg. Graf Dyrerstorff ist dementsprechend; er bitte, sie an die Geschäftsordnungskommission zu verweisen.

Abg. v. Hertling (Str.):

Die Berichterstattung aus dem Reichstage liegt allerdings in Argen. Die Kommissionsberichte waren früher viel besser, denn — sie brachten überhaupt nicht viel. (Sehr richtig!) Ich bitte, wenn die Kommissionsberichte nicht eingeleitet würden. Ueber die Plenaritzungen sollten offizielle Berichte erscheinen, die während der Sitzung von Stunde zu Stunde herausgegeben würden!

Abg. Stengel (fr. Bp.)

erklärt sich mit der Herausgabe offizieller Berichte einverstanden.

Abg. Göl (So.):

Ich möchte die Redaktions-Kommission sehen, m. S. die durch und durch objektive Berichte macht! (Sehr richtig!) Redner bringt dann Wünsche zugunsten der Angestellten des Hauses vor.

Abg. Wendt (Rp.):

Für die Anregung des Abg. von Hertling können wir nur dankbar sein. Gelänge es, eine wirklich objektive Berichterstattung zu schaffen, so könnte das nur sehr erwünscht sein. Jetzt ist die Berichterstattung eine tendenziöse, und alle Parteien tragen dabei gleiche Schuld. Und die Kommissionsberichterstattungen haben geradezu unter der jetzigen Art der Berichterstattung. Wenigen würde es, wenn nur die Redaktionen der Kommissionen in die Presse kämen. Durch das, weil oft nicht zu unterscheiden ist, was an den Mitteilungen der Regierung vertraulich ist, und was nicht.

Abg. Graf Westarp (So.):

Auch wir stehen im weitestföhligen aus dem Standpunkt des Freiherrn v. Hertling. In die Kommissionsberichterstattungen ist die Form des Journalismus nicht hineinzuheben. Objektive Plenarberichte halten auch wir für erwünscht, allerdings wird die Herstellung eines solchen Berichts große Schwierigkeiten machen, denn es handelt sich doch um abgegriffene Berichterstattung, und jeder Redner wird darauf sehen, daß gerade keine Rede etwas ausführlicher behandelt wird.

Abg. Redebour (So.):

Den Ausführungen des Abg. Raempf stimmen wir zu, lehnen aber die Hertlingschen Vorschläge ab. In den Kommissionen darf keine Geheimnistämmerie getrieben werden. Das Ideal eines objektiven offiziellen Berichts ist nicht zu verwirklichen, denn je objektiv ist niemand, und wäre das doch der Fall, so würde keine Zeitung diesen objektiven Bericht aufnehmen. (Sehr richtig!) Jede Zeitung hat ihre besonderen Bedürfnisse und die Verantwortlichkeit der Berichte ist eine notwendige Folge unseres Parteiwesens. Gegen jeden Versuch einer Bureaukratisierung des Parlaments haben wir die größten Bedenken. (Beifall.)

Abg. Wiesermann v. Sonnenberg:

Kommissionsberichte sind nicht notwendig und offizielle Plenarberichte gibt es ja schon in Österreich und in Frankreich. Der Redner berührt die Entfernung der Angelo Jantzen Bildes und stellt fest, daß die Entfernung des Mittelbildes nichts mit dem Sedan-Sujet zu tun habe, sondern aus ganz anderen Gründen erfolgt sei. Der Tag von Sedan sieht Gott sei Dank noch die übergroße Mehrheit des Volkes als den Geburtstag des deutschen Reiches an. (Beifall rechts.)

Abg. Müller-Meininger (fr. Bp.):

Gewiß kann das Volk verlangen, zu erfahren, was in den Kommissionen vorgeht, es gibt aber eine Presse, die aus den Reden in den Kommissionen Widersprüche geradezu herauszubehalten sucht. Die Einrichtung einer offiziellen Berichterstattung über die Plenarverhandlungen ist noch nicht spruchreif.

Abg. Windemahl

wendet sich scharf gegen die Antiqua-Anregung und führt hierüber mit Dr. Stengel eine längere Auseinandersetzung.

Für die Anregung des Abg. Graf Dyrerstorff erklären sich sämtliche Redner.

Präsident Graf Stolberg jagt Prüfung der Anregungen zu, soweit erforderlich, werden sie der Geschäftsordnungskommission übermietet werden.

Der Etat des Reichseisenbahnamts.

Dazu liegt eine Resolution der Budgetkommission vor, die eine Bewilligung der Verwaltungskosten fordert.

Abg. Graf Oriola (ntl.):

An der Organisation des Reichseisenbahnamtes wünschen wir nichts geändert zu sehen. Der Redner spricht dem Amt dankbare Anerkennung aus für die neue, am 1. April in Kraft tretende Verfassung und rühmt dem heiligen Standpunkte aus das preislich-heiligen Eisenbahnvertraut.

Abg. Erberger (Str.):

Man soll die Tätigkeit des Reichseisenbahnamtes nicht überschätzen. Unser Beamtenpersonal muß besser ausgenutzt werden. Wir erfahren, daß die Beamten in diesem Amt über 6-7 Stunden beschäftigt werden. Wir müssen die dieses Amtes Arbeitseinstellung verlangen. Meine letzte Rede über dieses Thema hat mir eine Reihe anhaltiger Zuschriften aus Beamtenkreisen eingebracht. Ich hätte nicht gedacht, daß ein so schmählicher Gehalt, wenn auch nur in einem kleinen Teile der Beamten, herrscht. Man hat sich einen Grabschweinchen genannt. Wir hat ein alter Beamter sogar mitgeteilt, daß die Beamten tatsächlich nur 3 Stunden täglich arbeiten. In zehn Jahren werden wir so weiter sein, daß auf jeden vierten Einwohner ein Beamter kommt. Wir erwarten die Zusage vom Präsidenten des Reichseisenbahnamtes, daß seine Beamten acht Stunden arbeiten.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Schütz:

Die Bureauzeit der Beamten kann nicht schematisch geregelt werden. Meine Beamten kommen ihren Pflichten in jeder Beziehung nach. Sie arbeiten gerade deshalb so dienstfertig, weil ich ihnen eine gewisse Freiheit lasse, wie sie sich die Arbeitszeit einteilen wollen.

Abg. Wehl (ntl.)

begrüßt den Vortrag über die Betriebsmittelgemeinschaft und spricht die Hoffnung aus, daß sie sich weiter zu einer Vereinfachung des deutschen Eisenbahnwesens auswirken werde. Weiterberatung Dienstag, 2 Uhr; außerdem Armenunterstützung usw.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom Montag, 15. Februar.

Am Ministertisch: Schwarzkopf.
Präsident v. Köcker eröffnet die Sitzung um 12 Uhr
15 Min.
Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Watten-
dorf (3tr.) durch Erheben von den Sitzen.

Das Lehrerbefoldungsgesetz.

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs über das Dienstverhältnis
der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen.
Hierzu liegen verschiedene Anträge vor. Ein Antrag Zierhoff
fordert eine Erhöhung des Unterrichtslohns für ausge-
übte Lehrer und Lehrerinnen; ein Antrag Eickhoff (fr. Sp.)
fordert eine Erhöhung des Unterrichtslohns für unübte Lehrer,
fordert Erhöhung des Unterrichtslohns für Witwen und Waisen von
Elementarlehrern; ein Antrag v. Dittfurth (konf.) fordert für
Elementarlehrern neue Anhaltspunkte über Größe und Befähigung
der Dienstwohnungen; ein Antrag Dr. Glattfelder (3tr.) verlangt
allgemeine Bestimmungen über Größe und Befähigung der
Dienstwohnungen.
Es findet zunächst eine allgemeine Aussprache statt.

Abg. v. Tilly (konf.):

Alle Wünsche der Lehrerschaft konnten nicht erfüllt werden.
Trotzdem sind wir mit freudiger Genugtuung aus den Voten des
Kommissionen getreten. Es hat uns auch gefreut, daß auf dem
Brandenburgischen Ständetage die Abg. Eriger, v. Eißt und
Hirsch (Berlin) dieses Kommando vertreten haben. Die Kritik
Hirsch (Berlin) nicht zu flüchten, nur darf sie nicht erfolgen als die
wieder im Bericht Tageblatt, das die Konferenzen als die
Schuldigen hinweist, daß das Grundgesetz nicht auf 1500 Mark
erhöht werden ist. Nachdem wir die Deckungsfrage erörtert haben
weiter in der Lage - nicht nur mit Konventionen - mehr
zu bewilligen. Ich bitte Herrn Hoffmann, der doch gute Be-
ziehungen zum Bericht Tageblatt unterhält, mit das zu be-
stätigen, damit es nicht wieder das Opfer einer böswilligen Ver-
fälschung der öffentlichen Meinung wird. Die Regierung bittet ich,
sich zu äußern, was unter gemeinnützigen Umständen zu verstehen ist.
Ministerialdirektor Schwarzkopf:

Das kann nicht allgemein festgelegt werden. Aber darüber
besteht kein Zweifel, daß der Charakter der Gemeinnützigkeit nicht
verloren geht, wenn auch die Anzahl eine kleine Entnahme hat;
nur darf es nicht eine wesentliche sein. Wie immer nach Be-
földungsgesetzen, so wird auch hier eine Aufhebung der Pensionen
und Witwen nach Berücksichtigung der Beföldungsgesetze
erfolgen. Aber es kann dies allein nicht für die Lehrer geschehen,
sondern im allgemeinen, also auch für die Staatsbeamten.

Abg. Hülshorst (3tr.):

Die Lehrerinnen haben mit vornehmer Entschiedenheit ihre
Interessen gewahrt. Ich kann den Lehrern nur den Rat geben, sich
derselben Vornehmheit zu bedienen, und nicht gewissen Seheren zu
folgen. Hoffentlich gelingt es, zu verhindern, daß an dem Gesetz
im Herrenhause Änderungen vorgenommen werden.

Abg. Schiffer (ntf.):

In unserem Entzettel, der Gleichstellung der Lehrer mit den
Sekretären, halten wir fest. Immerhin freuen wir uns, daß endlich
ein gewisser Ruhepol erreicht worden ist. Wir würden uns freuen,
wenn nun eine Kräftigung des Lehrstandes in seiner Gesamtheit
eintreten würde.

Abg. Schr. v. Zollich (fr.):

Es kann jetzt Ruhe in der Schule und bei den Lehrern ein-
treten. Wenn die großen Städte zu Mehraufwendungen für die
Lehrer genötigt sind, so mögen sie bedenken, daß es sich hier um
einen Kulturfortschritt ersten Ranges handelt. (Beifall.)

Abg. Caspel (fr. Sp.):

Dem Abg. v. Tilly muß ich bestätigen, daß wir unsere Anträge
auf Erhöhung des Grundlohns nach Erörterung der Deckungs-
fragen nicht mehr aufrecht erhalten konnten. Wir halten aber
an dem Ziele: Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären der
Bermaltung fest. Gern hätten wir die Gemeinden, die bisher
Staatsbeiträge erhalten haben, gestiftet. Wir Liberalen,
namentlich wir, die wir große Städte vertreten, haben unendlich
große Opfer bringen müssen, aber wir glauben, gerade hier be-
weisen zu haben, daß für uns das Staatswohl an erster Stelle
steht. Wir können es daher auch vor unseren Wählern vertreten,
wenn wir ihnen neue Lasten aufbürden. (Beifall links.)

Abg. Meyer-Kottmannsdorf (fr.):

bedauerlich, daß die Beföldungssachen nicht eingeführt sind. Wer die
Staatschule nicht will, muß für die Beföldungssachen eintreten.

Abg. Graf Spee (3tr.):

Es ist richtig, daß die großen Städte erhebliche Opfer bringen
müssen. Das läßt sich aber nicht ändern.

Abg. Heißig (3tr.):

Die Worte des Ministerialdirektors, daß das Gesetz ohne Be-
drückung der Gemeinden durchgeführt werden würde, waren nur
eine Forderung. Die Gemeinden sind nicht nur leistungsfähig,
sondern geradezu leistungsfähig.

Abg. Wüders (fr.):

Wir halten an dem Gedanken der Beföldungssachen fest.

Abg. Caspel (fr. Sp.):

Meine politischen Freunde werden für die Anträge der Abg.
Eickhoff und Zierhoff stimmen.

Abg. Marg (3tr.):

„Beföldungssachen“ ist ein Schlagwort. (Schl. rechts.) Es
ist damit nichts anzufangen. Wir konnten uns in dieses Phantom
nicht weiter vertiefen.

Die allgemeine Befragung schließt. In der Spezialdebatte
beantwortet

Abg. Marg (3tr.):

den Antrag, der allgemeine Bestimmungen über die Größe und
Befähigung der Lehrerwohnungen verlangt.

Abg. D. Saadenberg (ntf.):

spricht für den Antrag Glattfelder, aber gegen den Antrag
v. Dittfurth, weil es dem letzteren auf die Leistungsfähigkeit an-
komme. Wenn ihm privatim gesagt werde, damit solle ein Frei-
brief erteilt werden, nicht aber eine Beschränkung geschaffen werden,
so sage er, die Beschränkung für ich wohl, allein mit fecht der
Stunde. (Beifall.)

Abg. v. Tilly (konf.):

Der Antrag Glattfelder ist für uns unannehmbar. Es würde
große Beunruhigung in zahlreiche Schuldverbände bringen.

Abg. Caspel (fr. Sp.):

Ich kann nicht einsehen, warum nur Normativbestimmungen
für Neubauten gegeben werden sollen.
Der Antrag Glattfelder wird abgelehnt, der Antrag v. Ditt-
furth angenommen.

Im weiteren Verlauf der Einzelbesprechung tritt
Abg. Dr. Schopp (fr. Sp.)

für die Anrechnung der Dienstzeit an gemeinnützigen Anstalten
ein, die nur so ein gutes Lehrpersonal bekommen könnten.
Das Gesetz wird in der Gesamtsitzung in der Kom-
missionssitzung angenommen. Die Anträge Zierhoff (fr.) und
Eickhoff (fr. Sp.) wegen Erhöhung der Unterrichtslohn für
ausgeübte Lehrer und Lehrerwitwen und -waisen gehen an die
Budgetkommission.
Das Haus vertagt sich. Dienstag, 11 Uhr: Berggesetznovelle,
Bergetat.
Schluß 4 Uhr.

Ausland.

Der Kabinettswechsel in der Türkei.

Die schwere innere Krise, von der die Türkei sobald nach
ihrer Konstitution als Verfassungsstaat heimgeführt wurde,
steht im Vordergrund des Interesses. Daß die Dinge nicht
völlig glatt sich abwickeln würden, war zu erwarten. Wäh-
rend auf der einen Seite die Jungtürken nach immer neuen
Reformen und Freiheiten drängten, konnte man sich auf der
anderen nicht entschließen, die Begründung der Konstitution
als vollendete und liebenswerte Tatsache hinzunehmen, und gab
sich wohl der Hoffnung hin, durch stille Ministerarbeit dem
Mischtritt wieder Tür und Tor zu öffnen. So war der Kon-
stitt unaussprechlich und es blieb nur die Frage, welche von
den beiden Parteien sich als die härtere erweisen würde.
Die letzten Tage haben gezeigt, daß bei den Jungtürken
das größere Maß von Kraft und Energie zu finden ist. -
Leber die Vorgänge, die zum Sturz des bisherigen Groß-
wesirs Kiamil Pascha führten, wird noch berichtet:

Konstantinopel, 15. Febr. Kiamils Sturz ist deshalb
erfolgt, weil nahezu alle Gruppen der Kammer plötzlich von der
Furcht vor einem absolutistischen Regime
erfaßt worden waren. Der Abfall der Ministerkollegen Kiamils
von ihm, namentlich des bisherigen Ministers des
Innern, Hilmi Pascha, hat die Furcht vergrößert und die
Stellung Kiamils vollends untergraben. Kiamils Abgang
erregt allgemeine Befriedigung, ausgenommen bei den Eng-
ländern. Seine gewalttätige Geschäftsführung, die darauf
ausging, das Parlament überflüssig zu machen, hat um so
stärkere Erbitterung in allen Kreisen erzeugt, als er auch im
allgemeinen die Interessen des Landes offensichtlich schädigte.
Besonders galt dies hinsichtlich der bosphorischen Frage, die
seiner schlechtesten, um englischen Wünschen zu entsprechen. Seine
Politik hatte keine andere Richtlinie als diese. Er folgte
ihm mit angebotener Schamheit, die ihm als letzter Rest
seiner politischen Befähigung geblieben war.

Konstantinopel, 15. Febr. Die türkischen Blätter ver-
öffentlichen heute die endgültige Ministerliste. Danach über-
nimmt Hilmi Pascha Präsidium und Inneres, Kiamil
Pascha, Kiamil Pascha Marine, Ali Pascha Pascha Krieg,
Zia-ed-din wird Scheich ul Islam; die andern Minister
des bisherigen Kabinetts verbleiben aus dem neuen,
in dem das Jungtürkische Element vorherrscht.

Halle und Umgebung.

Halle a. S. 16. Februar.

Stadterordneten-Sitzung.

Halle, 15. Febr.

Am Vorstandstisch die Herren Geh. Kommerzienrat
Sedener, Justizrat Köstling, Oberlehrer Professor Dr.
Bangerter und Sekretär Gieseler.

Unter den Eingängen wird eine Mitteilung des Ma-
gistrats bekanntgegeben, daß er dem Beschluß der vorigen
Sitzung auf Erhöhung der Hundsteuer von 20 auf
40 Mark für „den zweiten Hund“ nicht be-
treten ist, weil er sich davon keine finanziellen Vorteile
verspricht. Es bleibt also beim bisherigen Satz.

Eine Petition betr. die Neuregelung des Sub-
missionswesens wird auf eine Woche zurückgelegt; des-
gleichen eine Petition, worin sich ein Einwohner aus Gie-
bichstein über das dortige Goswetz beklagt. - Leber
eine Eingabe des Bürgers Nikolai in den Weinbergen, der
Schabenerabgaben geltend macht, wird zur Tagesordnung
übergegangen.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein.
Der Magistrat beantragt die Gründung der
Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten
beim statistischen Amt. Die Versammlung stimmt zu.
(Herr Stv. Zell.)

Es folgt 2. die Beratung des Stadthaushalte-
planes für 1909. Kapitel XI, Allgemeine Ver-
waltung, wird nach den Vorschlägen des Referenten Herrn
Stv. Zell genehmigt.

Herr Stv. Thiele legt an, ausführliche Protokolle
von den Verhandlungen der Versammlung anfertigen zu
lassen. Es sei oft wichtig, z. B. Erklärungen des Ma-
gistrats fixiert zu lesen. Auch das Stimmverhältnis bei
den wichtigen Bestimmungen müsse festgehalten werden. Auf
eine stenographische Wiedergabe der Verhandlungen werde
man allerdings wohl verzichten müssen. Redner beantragt,
der Redakteur und Verfassungsausschuß möge die Sache prüfen.
Dieser Vorschlag wird mit 27 gegen 23 Stimmen ange-
nommen.

Danach wendet man sich der
Beratung des Polizeireglements
zu. Herr Stv. Zell referiert darüber.

Herr Stv. Thiele fragt an, ob es nicht möglich ist, bei
Penionierungen, die auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses
vorzeitig erfolgen, nachzuprüfen, ob der Betreffende nicht
später wieder dienstfähig sei.

Herr Bürgermeister a. H. H. erklärt, eine derartige
Penionierung sei definitiv.
Herr Stv. Thiele nimmt den Vorschlag: Gehalt für den
Polizeioberinspektor zum Anlaß zu beschreiben. Redner
erklärte, er wolle für seine Kritik nicht seine Ämter, son-
dern Urteile der Gerichte heranziehen, die sich abfällig
über Polizeimaßnahmen ausgesprochen. Daß in Halle der
Polizeifunktionäre kein Ende sei, lasse den Schluß zu,
daß die Leitung nicht vom richtigen Geiste erfüllt sei. Er
erinnert an den Fall des Korpsdieners Speich. Sehr wert-
würdig sei der Widerspruch in den Zeugnisaussagen. (Der

Herr Vorsteher unterbricht den Redner mit der Mahnung,
sich kürzer zu fassen. Die Stadterordnetenversammlung sei
sein Gerichtshof.) Redner entgegnet, er müsse detaillierter
Material vorbringen, weil er einen Antrag auf Penionierung
in Ansehung des Herrn Oberpolizeimeisters
Flebbe man einbringe, werde. In dem angelegenen
Falle habe das Gericht nicht den Auslagen der Polizei-
geranten entscheidendes Gewicht beigelegt, sondern den Aus-
lagen der anderen Zeugen. Weiter bringt der Vortragende
die bekannte Gerichtsverhandlung zur Sprache, wo eine arme
Frau, die vom städtischen Rechtschaffen einen Saft
Pferdemist herausgelacht habe, wegen Diebstahls ange-
zeigt wurde. Ferner die Geschichte von einem Dien-
mannen, den die Polizei habe bestrafen wollen, weil er keine
Tasche nicht um den Leib geschmalt, sondern über die Schulter
geschmalt getragen habe. Die Verhandlung der Sache habe
viel Interesse erregt, der Mann sei natürlich freigesprochen.
Redner führt noch eine Anzahl ähnlicher Fälle an, wo das
Gericht polizeilichen Anzeigen nicht hatte geglaubt, sondern die
Polizei besonnen habe. Solche Dinge ließen sich nicht
durch Uebereifer untergeordneter Organe erklären, sondern
seien auf den Geist der Leitung zurückzuführen. Auch
jüngst, als es sich um den bekannten Wahlrechtsprotest
gehandelt, sei die Polizei in Halle unbeduldsamer als anderswo
vorgegangen; als die Leute aus dem Volkspark kamen und
an Wählern anlangten. Die Leute konnte man ruhig
demontrieren lassen. Redner führt weiter die Behandlung
des Professorens H. H. an, den man nach dem Kuni-
schlein gefragt habe. In den ersten zwei Jahren der Amts-
bestätigung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Rine sei eine
Beförderung zu spüren gewesen, jeit leber nicht mehr. Ent-
weder laßt der Herr Oberbürgermeister Herrn Wendemann
auf seine freie Hand, oder seine ausgedehnten Amtsgeschäfte
erlaubt es ihm nicht, sich um die Einzelfälle zu kümmern.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rine v. Hülshorst an die letzten
Sätze an. Die Rede, die vor drei Jahren Herr Thiele zum
Polizeiregiment gehalten, habe er selbst zwar nicht gehört, aber
er habe doch proo numerus den Gehalt: man habe sich
ihm zugewandt. Damals fand, wenn man Herrn Thieles
Rede glauben durfte,

die Polizei in Flammen.

Bergleibt man seine heutige Rede damit, so müssen sich die
Verhältnisse doch hier recht gebessert haben, oder Herr
Thiele ist ein so viel kleinerer geworden.
Was hat er denn anzuführen gemußt? Ein paar
unbedeutende Fälle; darunter eine Ausweisung, die ohne
weiteres vom Konto der Polizei zu streichen ist, da Aus-
weisungen nicht von der Polizei, sondern von der Regierung
verfügt werden. Daß Herr Thiele auch diese Fälle anführt,
ist ein Beitrag für die große Staatsfähigkeit
des Herrn Thiele. Die Penionierung des Herrn
Wendemann hängt zum Glück nicht von Herrn Thiele ab,
sonst wäre Herr Wendemann schon am ersten Tage seiner
Amtsbestätigung penioniert worden. Redner erklärt, daß Herr
Wendemann ein in jeder Beziehung dienst-
fähiger Beamter ist, körperlich und geistig seinen Auf-
gaben gewachsen, wie von hohem amtlichen Gehalt. Es ist
ein Unrecht, einem solchen bewährten Beamten nachzujagen,
der Gehalt, der von ihm auf die Polizeibeamten ausgebe,
diene dazu, die Polizei zu kompensieren. Herr Wende-
mann bezieht im Gegenteil ein außerordentliches

Gehalt für sein Amt

und ist in jeder Weise auf der Höhe seiner Aufgaben. Von
ihm geht ein vorzüglicher Geist auf unter Polizeikörper aus.
Selbstverständlich kann er als Leiter der Exekutive auf die
Forderung des Gehorsams nicht verzichten. Als patriotischer
Mann hat er auch den Geist des Patriotismus in die Polizei-
mannschaften getragen, und das misfällt natürlich Herrn
Thiele. Ich wünsche, daß uns dieser tüchtige, vorzügliche
Beamte noch lange erhalten bleibt, unserer Stadt ist es zum
Nutzen.

Herr Stv. Thiele: Was die Ausweisungen anlangt,
so hat der Herr Oberbürgermeister dem Buchstaben nach
recht; die Regierung weiß aus, aber auf Grund von Beden-
kungen der Polizei. Sonst würde die Regierung ja gar
nicht. Leber die Fälle, die Redner vorgetragen hat, hat
die öffentliche Meinung ein anderes Urteil, als der Herr
Oberbürgermeister. Der Patriotismus des Herrn Wende-
mann ist mir schätzbar. Er erwarte von einem Mann in
seiner Stellung nichts anderes, als daß er patriotisch bis in
die Knochen ist. Es ist ein Mißstand, daß die Beamten
monatlich eine bestimmte Anzahl Anzeigen

bringen müssen, wie man sagt, nicht über zwölf und nicht
unter sechs. Auf solches Verlangen nur können Gesuchten
zurückgeführt werden wie die Wärfare der umgebungen
Dienstmanneslebens.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rine: Eine solche Vor-
schrift besteht keineswegs; es wird von den Beamten nicht
in der Lage, daß eine bestimmte Anzahl Anzeigen bring-
gen sollen. Redner verliest die Instruktion, wonach
zuerst auf Abstellung der Uebertretung

das Augenmerk zu richten ist. Der Bürger soll nicht
mit Unangelegenheiten belästigt werden; dagegen soll
unmuthig mit Anzeigen vorgegangen werden bei rohen
Tresen. In der Instruktion wird ausdrücklich betont, nicht
auf die Quantität, sondern auf die Qualität der Anzeigen
komme es an. Jedes der Polizeireviere habe 21-22 Mann.
Im Januar haben diese Beamten pro Kopf im ersten
Revier 9 Anzeigen, im zweiten 8, im dritten 7 1/2, im vierten
6 1/2, im fünften 6, im sechsten 9, im siebenten 8 1/2, im
achten 8, im neunten 5, in Zrotka 200. Das sind die An-
zeigen in 31 Tagen. Daß das übermäßig ist, wird niemand
bejahen wollen, und die Verdächtigen des Herrn Thiele
sind damit als haltlos erwiesen.

Herr Thiele verbißt sich den Ausdruck Veräch-
tungen. Er bekämpft sodann den Antrag auf Bewilligung
des letzten Drittels Beamten für das neunte Revier. In
Halle komme auf 800 Einwohner ein Polizeibeamter. Das
ist günstiger, als der Minister verlange und bei städtischen
Polizeiverwaltungen üblich sei.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rine erklärt das für irrig.
Der Staat rechne auf 800 Einwohner einen in 1000 in 1000
Polizeibeamten. Bei uns komme auf 800 Einwohner
womher ein solcher Beamter. Aber das Verhältnis werde
während unangenehm, wenn man berücksichtige, daß bei uns
auch die Wohlhabenden eine Polizei von unserer Polizei
mit ausgesetzt werde, wie in Städten mit blühender Polizei,
wie z. B. Magdeburg, nicht geschieht.

Der Polizeiregiment wird darauf bewilligt,
auch die Kompletzierung jenes Polizeire-
viere.

Leber Kap. XVI, Gartenverwaltung, referiert
wieder Herr Stv. Zell. Er beantragt Genehmigung.
Die Versammlung stimmt zu.

Herr Stv. Giese bringt dabei die Ausstellungen

auf der Feinsicht und im Bürgerpark zur Sprache. Sie hätten einen großen Umfang gehabt, aber dabei ist noch nicht einmal die Verschönerungsdeputation befragt worden. Ledigt sei es, alte Bäume abzufällen und neue an ihre Stelle zu setzen, aber bei jeun doch zunächst kein Ersatz für die großen schönen Bäume, die man weggenommen.

Herr Stadtbaurat Lammer: Die Verschönerungsdeputation hat sich entgegen der Meinung des Herrn Giese sehr eingehend mit der Sache beschäftigt und auch Lokalbesichtigungen vorgenommen. Es mußte ausgehört werden, wenn wir nicht lauter Stangen und Säulen aufstellen wollten, sondern ansehnliche Bäume. Im Bürgerpark sind nur zwei Bäume abzufällen, und die werden abgehört, was der Spaziergänger natürlich nur im Sommer merken kann.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rine bestätigt, daß der Gartenbaudirektor der Stadt Hannover, eine Autorität ersten Ranges, bei einem Besuch vor zwei Jahren über die Feinsicht geäußert hat: „Wenn der Wald noch weiter so besteht, dann kommt er um.“ Und tatsächlich lag jetzt die Gefahr vor, wenn man nicht unter den Tausenden von Stangen eine gehörige Auspflanzung vornähme.

Es wurden denn noch folgende Etats erledigt: Ueberführung (Ref. Herr Stv. Engelde), Grundeigentum (Berlebe Referent), Berechtigungen (Berlebe Referent), Gemeinbrückende Unternehmungen (Referent Herr Stv. Anabe), Staats- und Provinzial-Lotterien (Ref. Herr Stv. Engelde), Schul- und Bildungswesen, und zwar: Katholische Volksschule, Hilfsschule, Allgemeine Schullisten (Ref. Herr Stv. Meyer), Handwerkerlehre, Gewerliche Fortbildungsschule, Kaufmännische Fortbildungsschule, Handels- und Gewerbeschule für Mädchen (Ref. Herr Stv. Wrobil).

Aus der Debatte tragen nur neun Sammler im Zuge der Witzelstraße - Leopoldstraße - Symblikstraße - Zietenstraße werden 155 000 Mark für die jetzt zur Ausführung vorzulegenden Arbeiten auf der Kanalbauanteile bewilligt. Ueber die später herzustellenden Arbeiten im Betrage von 42 000 Mark behält der Magistrat sich weitere Vorlage vor. Die Versammlung stimmt zu. (Ref. Herr Stv. Ringesleben.) Dann wurde die Sitzung wegen der vorgerückten Zeit abgebrochen.

Im Neuen Theater hatte sich gestern Abend eine überaus zahlreiche Vorladung der Gemeinde versammelt, um die „Ersten Menschen“ zu sehen. Aber dem fast ausverkauften Hause wurde zunächst eine bittere Enttäuschung. Herr Direktor Mauthner gab dem Theaterpublikum mit Bedauern bekannt, daß die Gasföhrleitung des Direktors Maximilian Burg, die zurzeit Borngräbers „Erste Menschen“ an verschiedenen Bühnen Deutschlands gibt, ihn schände im Stich gelassen habe. Gestern erst hat ihm Direktor Burg telegraphisch erklärt, mit Rücksicht auf den zurzeit bestehenden Konflikt zwischen dem deutschen Bühnenverein (Direktoren) und der deutschen Bühnengenossenschaft (Darsteller) weigerten sich die Mitglieder seines Ensembles, sich morgens früh 6 Uhr auf die Bahn zu setzen, nach Halle zu fahren und hier abends zu spielen, diesen Strapazen seien sie nicht gewachsen. Dreißig Telegramme wurden im Lauf des Tages zwischen Burg und Mauthner hin- und hergewechselt, bittend, bestimmend, drohend, alles umsonst. Direktor Burg kam nicht, die Schauspielerei kamen nicht, die Requisiten kamen nicht. Und ihrer wartete ein volles Haus. Herr Direktor Mauthner hat nun seinem Publikum folgende Entschädigung für den verstorbenen Abend. Er zahlte jedem gegen A. d. G. abgabe der Billets an der Kasse in den Kaufen und an den folgenden Tagen das Eintrittsgeld für die „Ersten Menschen“ zurück und erlaube sich die Anwesenden als seine Gäste zur Aufführung des ebenfalls ernsten und begehren Stüdes der italienischen Schriftstellerin Clarice Tartuffari „Mamma“ einzuladen, das alsbald in Szene gehen werde. Was bedurfte es noch der Versicherung des Herrn Direktor Mauthner, daß er völlig schuldlos an der unangenehmen Sache sei, daß er noch immer sein gegebenes Wort gehalten und dem Publikum auch immer geboten habe, was von ihm angekündigt war, man glaube ihm aufs Wort und bebauerte ihn herzlich. Daß dieser Zwischenfall nichts an dem guten Verhältnis zwischen dem Neuen Theater und seinen Besuchern gerührt hat, bewies aufs beste die spontane Rundgebung des Hauses, das dem Direktor für seine Worte laute, wiederholte Beifall darbrachte. — Dann ging Clarice Tartuffari „Mamma“ in Stimmungswoll in Szene, und dies padende Drama des jungen italienischen Naturalismus festelte auch die Borngräbererzähler ungemein und entzündete sie vollaus, denn es zeigt ihnen die besten Kräfte der Mauthnerbühne in ausgeföhnt, ausgeföhnten Leistungen.

Das Stadttheater hat Leo Fallis neueste Operette „Der fidele Bauer“ zur Aufführung erworben.

In der Literarischen Gesellschaft las gestern Abend Delevo, Lillencron eigene Skizzen und Gedichte vor. Nach dem, was wir hörten, liegt des Dichters Stärke auf norddeutschem Gebiete, fest es, daß er eine Kriegsepoche vor uns entrollt aber hinabsteigt in die Historie seiner Heimat und in humorvoll leicht menschlich Schwächen reißt. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß Lillencron als Epiker und Balladenidyltler weniger leidet. Das Gedicht vom Schiffschiff „Lémérite“ z. B. das er seinen Zuhörern vorzutrug, gehört zu dem Kraftvollsten und Prägnantesten, was die deutsche Dichtung aufzuweisen hat und „Leber Duart“ eine alte Frieselgedichte, schmückt nach folgendem Sommerfest. Aus jedem ihrer Verse weht uns der frische, scharfe Nordseezug entgegen. Lillencrons Kunst birgt viel Intimes in sich, das sich aus feinsten Naturbeobachtung heraus entwickelt, um die Menschheit in seinen Bann zu ziehen. Die vorgetragenen Stücke verfehlten denn auch ihre Wirkung auf die Hörer nicht, und wir sind überzeugt, daß wir uns von einem Nebenwichtigen vorgetragen worden, ihr Eindruck noch viel größer gewesen sein müßte. Der Besuch des Lillencronabends war außerordentlich hart und man kann den reifen Beifall, so daß der Dichter noch kein Bekanntes die Witzel kommt“ drauf gab. Die Dichtung selbst, besonders die jüngere, hatte föhrlich von neuem ihr Freunde an dem solchen materialischen Solbarmut, das sich schon längst die Szenen des Publikums erobert hat. — Wir kommen auf den

Lillencronabend in nächster Nummer noch des Näheren zurid.

Evangelischer Festspielverein. Die Zusammenkünfte finden, wie bisher, jeden Mittwoch im „Wintergarten“ statt. In Vorbereitung ist zurzeit „Theodor Köner“, dramatisches Gedicht von Adolf Camburg. Zahlreiches Erscheinen der Mitwirkenden ist erforderlich.

Hällischer Bürgerverein (S. B. V.). Die nächste Ausföhung ist auf Donnerstag, den 18. Februar 1909, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinszimmer des „Ratskellers“ anberaumt mit der Tagesordnung: Berichterstattung, best. Stadtwort- ordnerbesprechungen, Besetzung der Kommissionen usw. für 1909. Elektrische Straßenbahnen in Halle, Stadtverordnetenwahl im Herbst 1909, Festliches. Vereinsmitglieder sind willkommen.

Der Verein für Feuerbestattung veranstaltet an diesem Mittwoch abends 8 1/2 Uhr in den „Kaiserfäden“ einen Disfussionsabend über alle die Feuerbestattung betreffenden Fragen und ladet dazu außer seinen Mitgliedern alle diejenigen Damen und Herren als Gäste ein, die sich für diese Bewegung interessieren. Da auch Gegner zur Darlegung ihrer Ansichten das Wort erteilt werden soll, so dürfte die Frage „Erb- oder Feuerbestattung?“ durch einen solchen Abend allgemeiner Ausprache wesentlich geklärt werden.

Der Franz Kauer Gabelberger Stenographenverein hielt am Sonntag nach seinen Usungen seine geschäftliche Sitzung ab, in der die Mitteilungsberichte stattfanden. Zum Gedächtnis des Geburtstages des Altmeisters wurde jedoch vom Vorstand ein Vortrag über den Erfinder der Gabelbergerischen Stenographie gehalten, der ein bejehendes Leben geföhrt und dessen Verdienste erst von der Nachwelt durch Errichtung eines Denkmals in seiner Vaterstadt Würden, durch Benennung von fast 100 Straßen nach ihm und durch Aufnahme seiner Biographie in die bayerische Ruhmeshalle geföhrt wurden. Es soll im Verein die Geschäftsabwicklung anders geregelt und möglichst der Vorstand erweitert werden.

Theater-Theater, Gr. Ullrichstr. 57. Im Mittelpunkt des jetzigen Programms steht der Besuch König Edwards von England in Berlin. Die Aufnahmen seines Einzugs sind recht naturgetreu. Nicht minder fesselnd und interessant sind die Bilder von Wilbur Wright, der uns seine neu erfundene Flugmaschine vor Augen föhrt. Die lustige Musik ist mit dem Griftenbild aus der Operette „Die lustige Witwe“ und mit dem Auftrittslied Ritze aus dem ersten Akte der Operette „Ein Walzertramp“ vertreten. Auch die schöne Arie des Rigoletto: „O gebt mein Kind mir wieder“ wird dem Zuhörer sicher gefallen. Eine Gaftr auf der Thematik in London zeigt uns prächtige Ansichten der Großstadt. Das Drama „Die Rache des Zigeuners“ föhrt durch seine ergreifenden Begebenheiten. Soeh interessant ist ein Kampf zwischen Sininen und Skorpionen, die von ihren Verteidigungswaffen in ausgieblicher Weise Gebrauch machen. Eugenie Popoff föhrt uns seinen Spitzhaken „Janke Girl“ in wendelstein Formen vor. Voll Humor sind die lustigen Bilder der rettenden Gendarmarie, ebenso die Erlebnisse eines Besessenen, der schließlich sein eigenes Kerkerfest — hanerott erlöhnt. Zum Schluß trägt Albert Paulig seine komischen Walzerkonzertationen vor.

Provinzial-Nachrichten.

Der Damm gereinigt!

Magdeburg, 15. Febr. Im unteren Lauf der Elbe sind durch das Hochwasser und den schweren Eisgang Dammbrechen hervorgerufen worden, so bei Jabelberg, Dorfbin, sowie nach Sanbau ist bereits am Sonnabend Abend eine Kompagnie Pioniere von hier zur Hilfeleistung abgerückt. Inzwischen sind gestern auch noch eine Dammbrechstung bzw. ein Dammbrech bei Werben und Rabbel eingetreten; dortsin sind ebenfalls Pioniere abgeschickt worden. Zur Verstärkung der Hilfeleistung wurden auch Mannschaften des 26. und 68. Regiments entsandt.

Der „Magd. Sta.“ zufolge hat gestern Oberpräsident v. Hegel mit dem Regierungspräsidenten v. Borries eine Besichtigung der durch Dammbrechstungen bedrohten Orte unternommen und Anordnungen zur Abwendung der Gefahr getroffen.

Es liegt noch folgendes Telegramm vor:

Seehausen i. Altm., 14. Febr. Aus dem durch Hochwasser hart bedrohten Gebiete an der Elbe kam heute früh 1/4 Uhr die telefonische Bitte, 30 Mann Feuerweh nach Werben zu entsenden, wo der Deich hart gefährdet sei. Feuerlöse und Alarmföhnen liefen die Wehr zusammen, und 30 Mann föhren nach Werben ab. Telefonisch wurde ferner heute vormittag hier gemeldet, daß Werben gegenüber 100 Meter Mitteldeich zerstört seien. Bei Rabbel geht die Eis über die Deiche und gefährdet sie. Auch bei Kamp ist die Lage schwierig geworden. — Der Alarm steigt nur unmerklich; allerdings dürfte der Rückfluß von der Elbe her sich morgen früh bemerklich machen. Amtlich werden Deichbrüche bei Berge und Giefenslage (Kr. Osterburg) gemeldet. In der Wische bringt man das Vieh in Sicherheit.

Schwer verbrannt bei einem Kostümfest.

Magdeburg, 15. Febr. Schwer verbrannt am ganzen Körper hat sich am Sonnabend die 17jährige Tochter Elise des Gerichtsschreibers Sch. bei dem im „Kürstenthor“ veranstalteten Kostümfest. Zur Aufföhung eines Reigens befianden sich mehrere junge Mädchen auf der Bühne, als Präselein Sch. sich nochmals nach einer hinter der Bühne befindlichen Garderobe begab. Dabei kam sie mit den leichten Kleidern dem angehängten Gasofen zu nahe. Das junge Mädchen erlöhnt schwere Brandwunden; es wurde im Sanitätswagen dem altstädtischen Krankenhaus zugeföhrt.

Daselbst a. S., 15. Febr. (Kobolzföh.) Unter ganz gemäßigtem Andränge, nach Tausenden zählenden Personen wurde am 14. d. M. vom hiesigen Unterhager Rodelfuß das 2. Preis-Rodelföh auf der im Steinbachtale hier angelegten romantisch beleagerten Rodelbahn abgehalten. Auch die Beteiligung am Rodelföh war ein ganz enorme. Die Eisenbahnhöfe waren derart überfüllt, daß große Verdrängungen eintraten. Während des Festes konzertierte die Kapelle. In dem neu erbauten, herrlich beleagerten Rodelföh wurde der Preis und Ehrenpreise statt. Das Rodelföh wurde in einem Sportball beschloffen.

Braunshweig, 14. Febr. (Vom Mühlengetriebe geremelt.) In der Neuen Mühle zu Lebentke geriet die Schraube des Müllers Benke in des Getriebe der Mühle und wurde geröhrt.

Wand-erleben, 14. Febr. (Kampf mit einem Einbrecher.) Als der hiesige katholische Pfarrvikar

Böcker gegen Mitternacht von einem Besuche mit seiner Schwester aus Gerbstedt nach Halle kam, sah er in seinem Schlafzimmer Licht. Er fand einen Einbrecher vor, der sich, sobald er sich bemerkte, auf den Bistat stürzte. Der Bistat rang eine Weile mit dem Diebe, dem es schließlich aber gelang, zu entkommen.

Merzenburg, 13. Febr. (Die Mafzern.) Welche am Ende vorigen Jahres hierföhrt vereinigt bei nichtschulpflichtigen Kindern auftraten, haben sich gegenwärtig bei den Schulkindern dermaßen verbreitet, daß von 157 Schülern 60 fehlten.

Wismar, 14. Febr. Ausgebranntes Kaufhaus. In der Nacht zum Sonnabend brach in dem „Kaufhaus“ von Alfred Lamprecht Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und das ganze Warenlager, sowie die Ladeneinrichtung vollständig zerstörte.

Gröbwehungen, 15. Febr. (Ein Maskenball mit Hindernissen) fand gestern Abend hier statt. Die Herren waren in großer Zahl vorhanden und der Saal des Herrn Heinemeier war voll besöhrt, so daß das Vergnügen vollbefriedigt hätte, wenn die Musik zur Stelle gewesen wäre. Man hatte eine Weidenerder Kapelle engagiert, und bis 1/2 10 Uhr wartete man; man telephonierte, und ging der Kapelle sogar mit Laternen entgegen, ohne Erfolg. Schließlich wurden 2 Mann aus dem Dorfe angebracht, die mit Klavier und Geige die Ballmusik veranstalteten. Und es ging; man amüsierte sich ganz gut, wenn man auch bei dem Trübel manchmal weiter tanzte, als die Musik schon längst zu Ende war.

Jena, 15. Febr. (Nichts ist ihm heilig.) Ein Vollstredungsbeamter macht bekannt, daß er im Rathaus eine — Kneipejaude zwangsweise verleiern wird. Es ist nur gut, daß den Studenten nicht auch noch der Durs geföhndet werden kann.

Jena, 13. Febr. (Ettag des Saedelorttrags.) Der für die innere Einrichtung des Pshleischen Museums bestimmte Reinertrag des Vortrages von Prof. Saedel am Freitag beträgt ca. 2200 Mark.

Timenau, 15. Febr. (Die Schulden drücken.) Aufsehen erregt hier das plöhlich Verschwinden des Wertes eines hiesigen Hotels, das er padweise inne hatte. Unter Hinterlassung zahlreicher Schulden verschwand er in der Nacht heimlich und konnte noch nicht ermittelt werden.

Delfau, 15. Febr. (Selbstmorde eines Unteroffiziers.) Der Unteroffizier Fiermion von der ersten Kompagnie Inf. Inf. Regts. Nr. 83 hat sich erschossen. Der Grund zu der Tat ist unbekannt. Fiermion war Kommerunteroffizier.

Dranienbaum, 15. Febr. (Erstoren.) Der 52 Jahre alte Gastwirtsmeister Berger wurde gestern mittag auf dem Gutmacherholzer Erstoren aufgefunden. Er ist wahrscheinlich in betrunkenem Zustande auf den Platz geraten, dort zu Falle gekommen und hierbei infolge einer erlöhnten Kopfwunde bewußtlos geworden. So ist er erstoren.

Letzte Nachrichten.

Der Nachfolger des Grafen Homph. Berlin, 15. Febr. Der Abg. Geheime Jurisrat Koeren ist, wie die „Germania“ erföhrt, an Stelle des verstorbenen Grafen Homph in den Vorstand der Zentralverwaltung des Reichstages gemöhrt worden.

Ein Reids-Kohlensteuer? Frankfurt (Main), 15. Febr. Die Gerichte, daß eine Kohlensteuer eingeföhrt werden soll, wollen nicht verkommen. Gewisse Kreise agitieren lebhaft für diesen Plan und versöhnen, daß jetzt auch die preußische Regierung dafür gewonnen sei.

Aufsehen erregende Verhaftung.

Dübel, 15. Febr. Großes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Kaufmanns Harms Hansen wegen Betrugs durch mehrjährige Fährtsinterzeijung bei einer Speditiousfirma.

Schweres Unglück beim Rodelföh. Frankfurt (Main), 15. Febr. Beim Rodelföh auf dem Jungstanz ereignete sich ein beklagenswerter Unfall. Ein junger Mann ist tödlich verunglückt, vier Personen erlöhnten Beinbrüche.

Schiffstättstrophe an der algerischen Küste.

Unterpreu, 15. Febr. Ein Telegramm des Kapitän Normann aus Algier befragt, daß der Dampfer „Australia“ auf der Höhe von Afrika infolge eines Zusammenstoßes mit einem unbekanntem Schiff innerhalb weniger Minuten gesunken ist. Der Kapitän und neun Mann sind gerettet und werden von einem deutschen Dampfer nach Algier gebracht. Von dem Verbleib der übrigen Besatzung, zwei Offiziere und fünfzehn Mann, steht jede Nachricht. Man vermutet, daß sie umgekommen sind. In Unterpreu verurteilte die Meldung eine große Erregung, da die Barken der meisten Betroffenen hier anfließen sind.

Gorki aus Italien ausgewiesen.

Rom, 15. Febr. Der bekannte russische Schriftsteller Maxim Gorki ist von der italienischen Regierung gesucht worden, im März Italien zu verlassen. Wie aus Rom gemeldet wird, befindet sich Gorki noch immer auf der Insel Capri.

Serbische Korruption.

Belgrad, 15. Febr. Ein Beamter des Kriegsministeriums soll alle Daten über die Truppen-Aufstellungen an eine auswärtige Macht vertrat haben.

Leitung. Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Grimmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Sonderbeil: Ewald Alexander; für den Inseratenteil: Friedrich Eberhart; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umföhrt 8 Seiten. — einschließlich „Unterhaltungsbblatt“.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Vom internationalen Zuckermarkt.

(Bericht der „Saale-Ztg.“)

An den Zuckermärkten erfuhren Tendenz und Kurse während der abgelaufenen Berichtswochen einige kleinere Schwankungen. Die augenblickliche Situation erscheint noch immer recht gespannt, und die Interessenten ziehen es vor, beiseite zu stehen und sich Zurückhalten. Dabei hat sich herausgebildet, dass selbst das kleinste Anpreisern der kleinste Nachfrage von Einfluss auf die Preisgestaltung ist. Schreitet, wie es in der abgelaufenen Berichtswochen des öfteren vorkam, ein Haussier zur Realisierung auch wenn die Preise nur geringfügig erhellen, so musste er sich einen niedrigeren Preis erkaufen, während umgekehrt Deckungen niedrigeren Preisen den Käufern möglich waren. Dabei bleibt nur zu wiederholten Malen die Haltung herrscht auf der ganzen Linie. Die kleinen Kurschwankungen stellen sich denn auch mehr als die Folge von nur lokalen Geschäften dar, an denen sich namentlich in einzelnen Tagen die Kleinpekulation betätigt. Bemerkenswert war die Tatsache, dass Herr Santa spürte. In Paris hervortrat und zwar als Abgeber. Er nahm an den deutschen Märkten sowie in Paris und London Abgaben von dem Teil der Mitläufer, durch das Beispiel entmutigt, dasselbe tat. Trotzdem vertrieben sich die Preise ziemlich zu demselben und an einzelnen Tagen rang sich sogar stetigere Stimmungen durch.

Die statistischen Verhältnisse zeigen folgende Veränderungen: Der Hamburger Lagerbestand verminderte sich 14.000 Sack (Vorjahr Zunahme um 51.300 Sack) und beträgt nunmehr 105.100 (Vorjahr 120.000) Sack. — Die englischen Vorräte verminderten sich um 37.000 (Vorjahr 76.000) dz und erreichen jetzt die Höhe von 37.000 (Vorjahr 76.000) dz. — Die Stocks in der amerikanischen Union stellen sich nach einer Zunahme um 49.000 (Vorjahr 21.000) Tons auf 132.000 (Vorjahr 114.000) Tons. Die cubanischen Vorräte nahmen um 14.000 (Vorjahr 23.000) Tons zu und stehen nunmehr 104.000 (Vorjahr 67.000) Tons. — Die sichtbaren Weltvorräte stellen sich nach einer Abnahme um 8300 (Vorjahr 5800) Tons auf 3.628.200 gegen 3.666.200 Tons zu der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Am 1. März trat die herrschende ruhige Haltung vor, die gegen Wochenschluss vorübergehend stetig wurde. Der Geschäftsverkehr hielt sich in engen Grenzen, da niedrigere Preisangebote von den Rohzuckerproduzenten abgelehnt wurden. Mehrfach beteiligte sich die zweite Hand an den Verkäufen. Bei ruhigen Schluss ergab sich ein Ertragsüberschuss von den Verkäufen der Vorwoche ein Gewinn von 5 Pfg., während Nachzugesnisse unverändert schlossen. — Am 2. März in der Markt fanden mehrfache Schwankungen statt. Zunächst drückten Realisationen. Später trat auf Deckungen, die seitens der zweiten Hand gegen Rohwareverkäufe vorgenommen wurden, wieder leichte Erholungen. Am 3. März schloss sich die Preisentwicklung ganz von 5—10 Pfg. — Am Raffinademarkt herrschte völlige Geschäftlosigkeit; die Abforderungen auf alte Schlüsse blieben geringfügig.

Zürbiger Bankverein v. Schröter, Koerner & Co.

In der am Freitag, den 12. Februar cr., abgehaltenen Aufsichtsratsitzung legte der Vorstand die Bilanz pro 1908 vor. Nach 5033,50 Mk. Abschreibungen betrug der Reingewinn 78.289,83 Mk. Nach fernem Abzug der statuten- und vertragsmässigen Tantiemen an Vorstand und Aufsichtsratschlichter ersterer vor an die alten Aktionäre, wie bisher, eine Dividende von 8 1/2 Prozent, mithin auf Dividendenschein Serie I gleich 100 Mk., Serie II und III gleich 100 Mk. und auf die neuen Aktien die Halbjahrsdividende ebenfalls zu 8 1/2 Prozent, mithin auf Dividendenschein Serie IV gleich 1650 Mk. zu verteilen, 2250 Mk. dem Beamten-Grafikationskonto zuzuschreiben, 9966,65 Mk. dem Reservefonds zur Abrundung auf zusammen 160.000 Mk. zuzurechnen, hingegen den Restbetrag von 6394,92 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Durch obige Abschreibungen sind das Inventar, Sack- und Safeschrankkonto bis auf je 1 Mk. abgeschrieben worden. Die Vorschläge fanden die Einwilligung des Aufsichtsrates und werden der am Donnerstag, den 4. März cr., nachmittags 3 Uhr, nach dem „Gasthof zum schwarzen Adler“ in Zörbig einberufenen Generalversammlung zur Genehmigung unterbreitet.

Der Jahresabschluss pro 1908 liegt von heute ab für die Aktionäre zur Einsichtnahme in unserem Geschäftslokal aus.

Berliner Börse. Bei Schluss der gestrigen Börse notierten: Kredit 200, Diskont 188,50, Deutsche Bank 246,12, Kanada 127,75, Paketfahrt 113,57, Nordl. Lloyd 92,10, Russische Anleihe von 1902 85,50, 1904 83,25, Bochumer 224,25, Harz 191,75, Gelsenkirchener 189, Berliner Handelsgesellschaft 174, Baltimore 112,37, Phönix 171,75, Dresdener Bank 152,10, Schaaffhausen 137, Lombard 17,90, A. E. G. 225,50, Siemens & Halske 201,87, Deutsche Uebersee 149,50. — Tendenz: Fest. Am Kassamarkt notierten höher: Adler Fahrrad 3,50, Dreyer 4,00, KfVhahnen 6,00, Linker Waggon 3,00, Panzer 4, Deutsche Gasföhrlicht 2,00, Deutsche Waffenfabr. 3,80, Fraustadt Zucker 4, Föhrlich Zucker 3,50, Glauzig, Zucker 4,25, Kruschwitz Zucker 5,25, Trachenitz 11,40, Harburg, Zucker 5,00, Mumm 3, Dommermarch 7,50, Kattowitz 3, Königin Marie 3, Hediger: Nordl. Woll 3, Breslau Kleinburg Terrain 15 Mk.

Löndener Börse vom 15. Febr. Es notierten: Engl. Konsols 8,87, Rio Tinto 10,75, Getuld 2,48, Goldfields 5,07, Steel com. 54,00, Steel pres. 11,37, 10,75, Manilla 7,90, Anaconda 2,97.

Reichsbank. Heute findet eine Sitzung des Zentralausschusses statt, in der auch die Frage einer Diskontierung der Saisung zur Beratung stehen wird. An massgebender Stelle geneigt man dazu, eine Diskontierungsbetrag um ein halbes Prozent entzieten zu lassen, wiewohl man nicht verkennet, dass der Stand der fremdländischen Wechselkurse noch immer ziemlich hoch ist und in letzter Zeit mehrfach Goldausgang stattgefunden haben.

Deutsche Viehhof-Akt.-Ges. Der Aufsichtsrat beschloss der Generalversammlung eine Dividende von 20 Proz. (im Vorjahre 16 Proz.) vorzuschlagen.

Bergwerksgesellschaft Consolidation. Der Aufsichtsrat beschloss, der auf den 2. April einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 23 Proz. (gegen 28 Proz. im Vorjahre) vorzuschlagen.

Die Stolberger Zinkhütten-Akt.-Ges. errichtet auf den Terrassen ihrer Zeche Lukas bei Dortmund eine Imprägnieranstalt Patent Kruskopf behufs vervollkommener Herstellung imprägnierter Grubenhölzer.

Preisdifferenzen im Kohlenverkauf. Der „Königlichen Volkszeitung“ zufolge verkaufte das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat Koks nach Frankreich für 13,60 Mk. pro Tonne, während darüber nach Luxemburg für 16,50 Mk. pro Tonne verkauft wurde, darüber herrscht grosse Erbitterung. Mehrere dortige Werke verzichteten auf Kohlenverträge und kauften beim Esenwey Bergwerksverein, der Syndikatsmitglied ist.

Kurhölzer Julushall Akt.-Ges. in Harzburg. Die Gläubiger des fallierten Unternehmens beschlossen, den Aufsichtsrat regresspflichtig zu machen.

Syndikate, Verbände u. Vereinigungen.

Kassysyndikat. Die Aufnahmekommission des Kassysyndikates verhandelt gegenwärtig mit Hausa Silberberg

wegen Beitritt dieser Gesellschaft. In heutiger Gesellschaftsversammlung soll der Propaganda- und der Bericht über die Absatzverhältnisse des Syndikats festgestellt werden. Letzterer liegt auch der wichtige Antrag vor, dass die Erneuerungsverhandlungen so lange nicht fortgesetzt werden sollen, bis die neu in Förderung tretende Werke sich definitiv verpflichtet haben, bis Ende Juni d. J. keine ausserordentlichen Verkäufe vorzunehmen. Die prinzipielle Zustimmung der in Frage kommenden Werke war bekanntlich neulich erfolgt, doch fehlen noch die Unterschriften. Der Kalibatssticht im Januar d. J. um etwas mehr als 2 Millionen Mark gestiegen.

Generaldirektor Graessner. Wie das „B. T.“ erfährt, hat der Generaldirektor des Kassysyndikats, Graessner, per 1. April 1909 dem Syndikat seine Demission angeboten. Diese Nachricht kommt keineswegs überraschend. Zwischen dem Generaldirektor Graessner und einem Teil der Syndikatsmitglieder bestanden schon lange scharfe Differenzen. Zwei Prinzipien standen sich hier gegenüber; das Prinzip der Zentralisation, das Graessner vertrat, und das der Dezentralisation, das hauptsächlich die neueren Werke im Syndikat vertraten. Ausserdem wurde von einer Anzahl von Syndikatsmitgliedern dem Generaldirektor vorgeworfen, er habe die amerikanischen Verträge unkaufmännisch abgeschlossen.

„Das ungenügende Fehlbekanntgab der „Bresl. Ztg.“ zufolge den Verkauf ihrer zwei Oerter zu den bisherigen Preisen frei. Am ungarischen Eisenmarkt ermässigte das Röhrenkartell den Rabatt für Schmidseisen Röhren um 3 Proz.

Handels-Nachrichten.

Von der Sitzung des Kallsyndikats.

Berlin, 15. Febr. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat des Kallsyndikats beschloss in seiner heutigen Sitzung, wiewohl mit dem Werk Neu-Bleichrode wegen der Quote eine Verständigung erzielt worden sei, die Aufnahme in das Syndikat vorläufig abzulehnen, da zwischen dem Werk und der Outsider-Gesellschaft Schattorst in der Verwaltung eine Personalunion bestünde. Mit Hansa Silberberg und Immenrode ist eine Verständigung nicht zustande gekommen. — Der Aufsichtsrat genehmigte die Proposition des Etats. — Den ausstehenden Werken wird ein Ultimatum gestellt und, falls keine Anerkennung erfolgt, sollen die Verhandlungen abgebrochen werden. Das Syndikat verlangt, dass sie sich bis zum 30. Juni aller freiliegenden Verkäufe enthalten. — Der Absatz des Kallsyndikats ist im Januar um 2 Millionen Mark gegen den Januar des Vorjahres gestiegen.

Konkurs-Nachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg vom 7. bis 14. Februar.

(Die Reihenfolge der aufgeführten Namen und Zahlen ist, wo nichts anderes bemerkt: 1. Name der Firma, 2. Sitz der Firma, 3. Name des Konkursverwalters, 4. Anmeldefrist, 5. erste Gläubigerversammlung, 6. Prüfungstermin.)

- Friedrich Opitz, Kaufm., Dessau. R.-A. Kulpe. — 9.2. — 9.3. 26.2. — 19.3.
- Ludwig Friedrich, Materialw. Gr.-Säule. Aug. Luther, Schöneberg. — 8.2. — 20.3. — 27.2. — 30.3.
- Verstorbenen Art. Dr. med. Max Müller, Halberstadt. H. Lesser. — 6.2. — 22.2. — 5.3. — 5.3.
- Ernst Schröter, Bauunter. Naumburg. Otto Naumann. — 10.2. — 5.4. — 4.3. — 21.4.
- Fritz Drechsler, Schuhw. Thale H., Ouedlinburg. Carl Brückmeier. — 8.2. — 6.3. — 16.3. — 16.3.
- Adolf Wächlin, Zigarrenh. Bernburg. W. Oppermann. — 8.2. 27.2. — 8.3. — 8.3.
- G. Hechler & Sohn, Eisbleien. Otto Schausel. — 8.2. — 8.3. 11.3. — 11.3.
- Verst. Carl Gödert, Möbel. Erfurt. Carl Erdmann. — 5.2. — 5.3. 11.3. — 23.3.
- M. Nitsche, Uhrmacher. Halle. Ferd. Wagner. — 8.2. — 21.3. — 5.3. — 30.3.
- Verst. Justizrat Werren. Äschersleben. B. Hooflir. — 3.2. — 27.3. — 2.3. — 6.4.
- Konsumverein für Calbe und Umg. G. m. b. H. Calbe (Milde). R.-A. Golze, Beckendorf. — 1.2. — 4.3. — 19.3. — 16.4.
- Franz Diersch, Schiefelfabr. Burgverben, Weissenfels. R.-A. Galtschky. — 6.2. — 1.3. — 3.2. — 5.3.
- Kaufm. Josef Kind i. F. A. Wilh. Franke. Arnstadt. Lokalrichter L. Bretschneider. — 5.2. — 25.3. — 4.3. — 15.4.
- Verst. Franz Henr. Rexrodt, verp. Hönicker, Erfurt. K. Erdmann. — 29.1. — 25.2. — 3.3. — 9.3.
- Fritz Spengelsky, Kfm. Gr.-Wustervitz, Genthin. Wilh. Ihm. — 11.2. — 26.3. — 6.3. — 17.4.
- Johann Sauerberg, Maurer. Rohr. Suhlf. Liedr. Lange. — 6.2. 26.2. — 8.3. — 5.3.
- Rich. Schmidt, vorm. Karl Eisengraber. Halle a. S. Abnahme der Schlussrechnung 5.3.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse. 15. Febr. Am Frühmarkt notierten: Weizen ind. 217—218, Roggen ind. 166—168, Hafer, märkischer mecklenburger, pomeranischer, pomeranischer u. schlesischer fe 178—184, mittel 178—177, gering 169—172, russischer mittel u. gering — Mais, rund 169,00—167,00, Gerste, ind. 167,00, Putzgerste mittel und gering 184—184, grüne 169—170, russische und Donau weisse 187 bis 141, Rbsen mittel, und andalusischer Futtermais 189—191, kleine — Weizenmehl 00 27,5—29,50, Roggenmehl 00 1 u. 20,90 — 4,70, Weizenkleie 11,25—11,00, Roggenkleie 11,50—12,00, Alles fest, Basis Hamburg, 15. Febr. (Getreidemarkt) Weizen fest, Ostholst. Mecklbg. 228—242 Roggen ruhlg. Mecklbg. und Pomm. 166—172, Gerste ruhlg. südkuss. 119—120, Hafer fest, Holst. 110—115, Mecklenburger 178—176. Mais fest, La Plata 122—124 mixed. 122—124.

Febr. 15. Febr. Weizen basis fest, per April 18,94 Gd., 12,98 B., Roggen per April 10,2 Gd., 10,38 Br. Hafer per April 8,98 Gd., 8,99 Br. Mais per Mai 1,36 Gd., 1,37 Br. Liverpool, 15. Febr. Roter Winterweizen per März 7,11 1/2, per Mai 1,10 1/2, Ruhig. Mais, bunter, amerikanischer per März 5,61 1/2, per Mai 5,61 1/2, Ruhig. Ankerweizen 15. Febr. Deutscher La Plataer, Kontrakt B. per Februar 5, 1/2, März 5,40, April 5,40, Mai 5,40, Juni 5,40 Fr. Ruhig. Umsatz 50.000 Gd.

London, 15. Febr. Baltimore. An der Küste angekommenen Weizenladungen. Verkauf angeboten. Weizenladungen. Weizen stetig, Mais fester, Gerste fest, Hafer stetig.

Zucker.

Hamburg, 15. Febr. Rübenzucker, 1. Produkt, Basis 85 1/2, Rendement neuo Usanos, frei an Bord Hamburg.

	vorn.	nachm.	abends
per Februar	30,10	30,00	30,10 Mk.
„ März	30,15	30,10	30,10 „
„ Mai	30,40	30,80	30,40 „
„ August	30,70	30,85	30,70 „
„ September	19,40	19,45	19,40 „
„ Oktober	18,80	18,85	18,70 „

stetig behauptet behauptet

Kaffee.

Hamburg, 15. Febr. Good average Santos

	vorn.	nachm.	abends
per März	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.
„ Mai	85 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.	84 1/2 Gd.
„ September	82 1/2 Gd.	82 1/2 Gd.	82 1/2 Gd.
„ Dezember	82 Gd.	81 1/2 Gd.	81 1/2 Gd.

stetig behauptet behauptet

Rio de Janeiro, 15. Febr. Kaffee-Zufuhren 7000 Sack in Rio 15.000 Sack in Santos.
Havre, 15. Febr. Kaffee good average Santos per März 44 1/2, per Mai 44, per Sept. 43, per Dec. 40 1/2, Ruhig.

Spiritus.

Nordhausen, 15. Febr. Branntwein 40 Vol. Proz. für 100 kg 105—106, 50—51, 60—61, 70—71, 80—81, 90—91, 100—101, 110—111, 120—121, 130—131, 140—141, 150—151, 160—161, 170—171, 180—181, 190—191, 200—201, 210—211, 220—221, 230—231, 240—241, 250—251, 260—261, 270—271, 280—281, 290—291, 300—301, 310—311, 320—321, 330—331, 340—341, 350—351, 360—361, 370—371, 380—381, 390—391, 400—401, 410—411, 420—421, 430—431, 440—441, 450—451, 460—461, 470—471, 480—481, 490—491, 500—501, 510—511, 520—521, 530—531, 540—541, 550—551, 560—561, 570—571, 580—581, 590—591, 600—601, 610—611, 620—621, 630—631, 640—641, 650—651, 660—661, 670—671, 680—681, 690—691, 700—701, 710—711, 720—721, 730—731, 740—741, 750—751, 760—761, 770—771, 780—781, 790—791, 800—801, 810—811, 820—821, 830—831, 840—841, 850—851, 860—861, 870—871, 880—881, 890—891, 900—901, 910—911, 920—921, 930—931, 940—941, 950—951, 960—961, 970—971, 980—981, 990—991, 1000—1001, 1010—1011, 1020—1021, 1030—1031, 1040—1041, 1050—1051, 1060—1061, 1070—1071, 1080—1081, 1090—1091, 1100—1101, 1110—1111, 1120—1121, 1130—1131, 1140—1141, 1150—1151, 1160—1161, 1170—1171, 1180—1181, 1190—1191, 1200—1201, 1210—1211, 1220—1221, 1230—1231, 1240—1241, 1250—1251, 1260—1261, 1270—1271, 1280—1281, 1290—1291, 1300—1301, 1310—1311, 1320—1321, 1330—1331, 1340—1341, 1350—1351, 1360—1361, 1370—1371, 1380—1381, 1390—1391, 1400—1401, 1410—1411, 1420—1421, 1430—1431, 1440—1441, 1450—1451, 1460—1461, 1470—1471, 1480—1481, 1490—1491, 1500—1501, 1510—1511, 1520—1521, 1530—1531, 1540—1541, 1550—1551, 1560—1561, 1570—1571, 1580—1581, 1590—1591, 1600—1601, 1610—1611, 1620—1621, 1630—1631, 1640—1641, 1650—1651, 1660—1661, 1670—1671, 1680—1681, 1690—1691, 1700—1701, 1710—1711, 1720—1721, 1730—1731, 1740—1741, 1750—1751, 1760—1761, 1770—1771, 1780—1781, 1790—1791, 1800—1801, 1810—1811, 1820—1821, 1830—1831, 1840—1841, 1850—1851, 1860—1861, 1870—1871, 1880—1881, 1890—1891, 1900—1901, 1910—1911, 1920—1921, 1930—1931, 1940—1941, 1950—1951, 1960—1961, 1970—1971, 1980—1981, 1990—1991, 2000—2001, 2010—2011, 2020—2021, 2030—2031, 2040—2041, 2050—2051, 2060—2061, 2070—2071, 2080—2081, 2090—2091, 2100—2101, 2110—2111, 2120—2121, 2130—2131, 2140—2141, 2150—2151, 2160—2161, 2170—2171, 2180—2181, 2190—2191, 2200—2201, 2210—2211, 2220—2221, 2230—2231, 2240—2241, 2250—2251, 2260—2261, 2270—2271, 2280—2281, 2290—2291, 2300—2301, 2310—2311, 2320—2321, 2330—2331, 2340—2341, 2350—2351, 2360—2361, 2370—2371, 2380—2381, 2390—2391, 2400—2401, 2410—2411, 2420—2421, 2430—2431, 2440—2441, 2450—2451, 2460—2461, 2470—2471, 2480—2481, 2490—2491, 2500—2501, 2510—2511, 2520—2521, 2530—2531, 2540—2541, 2550—2551, 2560—2561, 2570—2571, 2580—2581, 2590—2591, 2600—2601, 2610—2611, 2620—2621, 2630—2631, 2640—2641, 2650—2651, 2660—2661, 2670—2671, 2680—2681, 2690—2691, 2700—2701, 2710—2711, 2720—2721, 2730—2731, 2740—2741, 2750—2751, 2760—2761, 2770—2771, 2780—2781, 2790—2791, 2800—2801, 2810—2811, 2820—2821, 2830—2831, 2840—2841, 2850—2851, 2860—2861, 2870—2871, 2880—2881, 2890—2891, 2900—2901, 2910—2911, 2920—2921, 2930—2931, 2940—2941, 2950—2951, 2960—2961, 2970—2971, 2980—2981, 2990—2991, 3000—3001, 3010—3011, 3020—3021, 3030—3031, 3040—3041, 3050—3051, 3060—3061, 3070—3071, 3080—3081, 3090—3091, 3100—3101, 3110—3111, 3120—3121, 3130—3131, 3140—3141, 3150—3151, 3160—3161, 3170—3171, 3180—3181, 3190—3191, 3200—3201, 3210—3211, 3220—3221, 3230—3231, 3240—3241, 3250—3251, 3260—3261, 3270—3271, 3280—3281, 3290—3291, 3300—3301, 3310—3311, 3320—3321, 3330—3331, 3340—3341, 3350—3351, 3360—3361, 3370—3371, 3380—3381, 3390—3391, 3400—3401, 3410—3411, 3420—3421, 3430—3431, 3440—3441, 3450—3451, 3460—3461, 3470—3471, 3480—3481, 3490—3491, 3500—3501, 3510—3511, 3520—3521, 3530—3531, 3540—3541, 3550—3551, 3560—3561, 3570—3571, 3580—3581, 3590—3591, 3600—3601, 3610—3611, 3620—3621, 3630—3631, 3640—3641, 3650—3651, 3660—3661, 3670—3671, 3680—3681, 3690—3691, 3700—3701, 3710—3711, 3720—3721, 3730—3731, 3740—3741, 3750—3751, 3760—3761, 3770—3771, 3780—3781, 3790—3791, 3800—3801, 3810—3811, 3820—3821, 3830—3831, 3840—3841, 3850—3851, 3860—3861, 3870—3871, 3880—3881, 3890—3891, 3900—3901, 3910—3911, 3920—3921, 3930—3931, 3940—3941, 3950—3951, 3960—3961, 3970—3971, 3980—3981, 3990—3991, 4000—4001, 4010—4011, 4020—4021, 4030—4031, 4040—4041, 4050—4051, 4060—4061, 4070—4071, 4080—4081, 4090—4091, 4100—4101, 4110—4111, 4120—4121, 4130—4131, 4140—4141, 4150—4151, 4160—4161, 4170—4171, 4180—4181, 4190—4191, 4200—4201, 4210—4211, 4220—4221, 4230—4231, 4240—4241, 4250—4251, 4260—4261, 4270—4271, 4280—4281, 4290—4291, 4300—4301, 4310—4311, 4320—4321, 4330—4331, 4340—4341, 4350—4351, 4360—4361, 4370—4371, 4380—4381, 4390—4391, 4400—4401, 4410—4411, 4420—4421, 4430—4431, 4440—4441, 4450—4451, 4460—4461, 4470—4471, 4480—4481, 4490—4491, 4500—4501, 4510—4511, 4520—4521, 4530—4531, 4540—4541, 4550—4551, 4560—4561, 4570—4571, 4580—4581, 4590—4591, 4600—4601, 4610—4611, 4620—4621, 4630—4631, 4640—4641, 4650—4651, 4660—4661, 4670—4671, 4680—4681, 4690—4691, 4700—4701, 4710—4711, 4720—4721, 4730—4731, 4740—4741, 4750—4751, 4760—4761, 4770—4771, 4780—4781, 4790—4791, 4800—4801, 4810—4811, 4820—4821, 4830—4831, 4840—4841, 4850—4851, 4860—4861, 4870—4871, 4880—4881, 4890—4891, 4900—4901, 4910—4911, 4920—4921, 4930—4931, 4940—4941, 4950—4951, 4960—4961, 4970—4971, 4980—4981, 4990—4991, 5000—5001, 5010—5011, 5020—5021, 5030—5031, 5040—5041, 5050—5051, 5060—5061, 5070—5071, 5080—5081, 5090—5091, 5100—5101, 5110—5111, 5120—5121, 5130—5131, 5140—5141, 5150—5151, 5160—5161, 5170—5171, 5180—5181, 5190—5191, 5200—5201, 5210—5211, 5220—5221, 5230—5231, 5240—5241, 5250—5251, 5260—5261, 5270—5271, 5280—5281, 52

